

Unterwegs zu den Kranken



57-2008

Kraft zum Unterwegssein

Kraft zum Unterwegssein
wünsche ich dir:
Gottes Bestärkung in deinem Leben.

Mut zur Versöhnung
wünsche ich dir:
Gottes Wohlwollen in deinem Leben.

Grund zur Hoffnung
wünsche ich dir:
Gottes Licht in deinem Leben.

Vertrauen zum Miteinander
wünsche ich dir:
Gottes Verheißung, sein Volk zu sein.

Begeisterung zum Aufbruch
wünsche ich uns:
Gottes Wegbegleitung und Segen.

Piere Stutz



Liebe Leserinnen und Leser,

»Unterwegs zu den Kranken«, so lautet der Titel des Heftes, das Sie in Händen halten. Zum 50-jährigen Jubiläum der Krankenfürsorge des Dritten Ordens – im Jahr 1952 – erschien die erste Ausgabe und dann fortlaufend bis heute jedes Jahr eine neue. Anfangs durfte man diese Überschrift ganz wörtlich nehmen: Die Schwestern gingen in die Häuser, zu den Familien und pflegten dort die Kranken und halfen, wo die Not rief. Oft mussten sie den ganzen Haushalt mitversorgen und waren Tag und Nacht im Einsatz. Es war nicht nötig, die Minuten zu zählen, die sie für diese oder jene Tätigkeit aufwenden mussten. Schließlich spannte sich ein ganzes Netz von Stützpunkten der Krankenfürsorge über Bayern und darüber hinaus, von denen aus die Schwestern zu Fuß, per Rad oder später mit dem Auto die Patienten aufsuchten.

Heute, 55 Jahre später, sieht es anders aus. Die Gesundheitspolitik hat sich grundlegend geändert, soziale und private Pflegedienste haben die Aufgaben übernommen, für die früher die ambulanten Schwestern einsetzten. In diese Entwicklungen sind wir alle eingebunden und jeder Fortschritt hat sein Gutes, aber auch Nachteile, die sich häufig erst im Nachhinein zeigen.

Die ambulanten Stationen mussten wir alle aufgeben. Die jungen Schwestern, die einst mit Eifer dem Aufruf des Kapuzinerpaters Petrus Eder zur Pflege vor allem der in Armut lebenden Kranken gefolgt waren und die Schwestern, die das gegründete Werk weiter- und auch durch schwere Zeiten durchgetragen haben, sind alt und selbst pflegebedürftig geworden oder haben ihren Lebensweg längst vollendet. In den letzten Jahrzehnten war der Nachwuchs immer spärlicher geworden, bis letztlich Stillstand eintrat.

Vor 95 Jahren wurde in Nymphenburg der erste Bau des Krankenhauses eingeweiht. Er wurde errichtet, um den Schwestern, die in der Krankenpflege eingesetzt waren, eine gediegene



Ausbildung zu garantieren. Schon bald nach der Inbetriebnahme des Hauses wurden Erweiterungen notwendig und im Laufe der Zeit kamen immer wieder neue Gebäude hinzu. Das aktuelle Luftbild zeigt das enorme Ausmaß, zu dem sich das Nymphenburger Areal entwickelt hat. Heute liegt der Schwerpunkt der Schwesternschaft in der Sorge um den Erhalt dieses Krankenhauses hier in München, das am 1. Januar 2007 in Klinikum Dritter Orden umbenannt wurde, und der Kinderklinik in Passau. Soweit möglich soll die Präsenz der Schwestern in irgendeiner Form noch aufrecht erhalten bleiben und durch gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ursprüngliche Geist des Hauses gewahrt werden.

»Unterwegs zu den Kranken« bedeutet wohl auch, den Weg, der zu den Kranken führt, in gangbarem Zustand zu halten, Richtungspfeile zu setzen und immer wieder dafür zu sorgen, dass der Fortschritt, der wirklich eine Verbesserung bringt, Eingang findet. Es ist ein wagemutiges Unternehmen, nicht weniger wagemutig als es zu Beginn der Krankenfürsorge war, wenn man die Unsicherheiten unserer Zeit bedenkt. Es gehört eine Portion Gottvertrauen dazu, den Weg weiterzugehen, zu dem uns die Tradition »verpflichtet«.

Am 21. Januar 2008 haben wir die Mutter unseres leitenden Chefarztes Dr. Peter Weidinger im Westfriedhof auf ihrem letzten Erdenweg begleitet. Im vergangenen Jahr gedachten wir anlässlich des 30. Todestages seines Vaters Dr. Anton

Weidinger, der von 1963 bis 1976 diese leitende Funktion in unserem Haus innehatte. Frau Carla Weidinger war eine geborene Schindler, die Tochter von Geheimrat Dr. Schindler, der am 2. Juni 1952 verstorben ist. In der Benachrichtigung zu seinem Tod standen folgende Zeilen: »Durch seinen Heimgang wurde im gesamten Krankenhauswesen eine ganz empfindliche Lücke gerissen, galt Herr Geheimrat doch insbesondere, was den Bau von Krankenanstalten betrifft als wirklicher Kenner, der jederzeit trotz Krankheit mit Rat und Tat bei Neubauten nah und fern zur Seite stand.« Als das Georgiritter-Krankenhaus in Nymphenburg, in dem der Chirurg Dr. Schindler leitender Arzt war, der Errichtung des neuen Botanischen Gartens weichen musste, unterstützte er in hohem Maß den Bau unseres Krankenhauses von 1912 und war bis zu seinem Tod als leitender Arzt entscheidend an der weiteren Entwicklung beteiligt. So weist der Titel »Unterwegs zu den Kranken« auch hin auf die geschichtliche Entwicklung der Krankenfürsorge bzw. der Schwesternschaft. Der Abschied von Frau Carla Weidinger hat wieder so recht die enge Verbindung der Familie mit unserem Haus zum Bewusstsein gebracht. Das Requiem in der Christkönigskirche in Nymphenburg war weniger gezeichnet vom Ab-

schiednehmen als vom Dank, wie auch das Wort Eucharistie Danksagung bedeutet, und in diesen Dank fühlten wir uns voll eingebunden. Irgendwie spürte man die Helle des Osterlichtes, das in die dunkle Stunde des Todes hineinleuchtet und in die der Weg unseres Erdenlebens einmündet.

Wir sind alle unterwegs und dieses Unterwegssein endet erst am Ende unseres Lebens: unterwegs zu den Kranken, unterwegs zum Nächsten, unterwegs zu einem neuen Leben bei Gott. Unterwegssein verträgt keinen Stillstand, kein stures Beharren beim Alten, es bedeutet ein ständiges Offensein für Neues, ein stetes Weitergehen.

Uns allen, die wir auf dem Weg sind, möge der Segenswunsch von Christa Spilling-Nöker begleiten:

»Höre auf die Stimme des Engels und folge dem Ruf deines Herzens, der dich mit dir selbst ans Ziel bringen will, auch wenn der Weg unbequem ist, beschwerlich und weit. Am Ende aber leuchtet dir ein Land voller Segen.«

Sr. Christa



800 Jahre hl. Elisabeth von Thüringen

Ursprünglich war geplant, zum Geburtjubiläumsjahr der hl. Elisabeth – es waren damals 700 Jahre – mit dem Bau der geplanten Kranken- und Schwesternbildungsanstalt zu beginnen und sie sollte den Namen »Elisabethinum« tragen. Die Versetzung von P. Petrus Eder verzögerte den Beginn des Baus und P. Petrus schreibt 1936 in seiner Chronik über die Krankenfürsorge des Dritten Ordens: »Das von mir für das Geburtsjahr der hl. Elisabeth geplante »Elisabethinum«, mit dessen Bau in Untergiesing gegenüber dem Agilolfinger Schulhaus allen Ernstes noch im Herbst 1908 begonnen werden sollte, kam durch eine außerordentlich gültige Fügung der göttlichen Vorsehung erst drei Jahre später auf einem viel günstigeren Baugelände (gegenüber dem zum Abbruch verurteilten Nymphenburger Krankenhaus des St. Georgiritterordens) zustande.«

Sicher hat die Feier des Jubiläumsjahres 1907 bei der damals noch jungen Schwestern-Gemeinschaft großen Eindruck hinterlassen. Die

hl. Elisabeth, Patronin des Dritten Ordens, ist die Patronin der Schwesternschaft und des Krankenhauses in Nymphenburg. Ihr Fest im November ist für uns seit jeher ein großer Feiertag. Aber heuer haben wir uns noch intensiver mit ihrem Leben beschäftigt und überlegt, wie wir unseren Festtag anlässlich dieses Jubiläumsjahres besonders würdig gestalten könnten. In der Vorwoche wurden drei Meditationsabende in der jetzigen Krankenhauskirche St. Franziskus angeboten: »Elisabeth, voll Liebe zu den Menschen« – »Elisabeth, stark im Glauben« – »Elisabeth, groß in der Hoffnung«. Im Vorraum der Intensivstation, der in der Weihnachtszeit die Krippenausstellung beherbergt, wurde in einer ansprechenden Ausstellung des Geburtstages der hl. Elisabeth vor 800 Jahren gedacht. Höhepunkt war der Festgottesdienst in unserer Elisabethkirche. Zu unserer großen Freude konnten wir Caritasdirektor Prälat Hans Lindenberger gewinnen, der zusammen mit P. Christian, unserem geistlichen Assistenten, das feierliche Amt zelebrierte und die Festpredigt



hielt. Wir sind aber auch auf Spurensuche gegangen. Wo begegnen wir in der Schwesternschaft, in Nymphenburg und in unseren Einrichtungen, der hl. Elisabeth? Welche Rolle hat sie im Laufe der Geschichte der Krankenfürsorge des Dritten Ordens gespielt und was bedeutet sie uns noch heute. Anstelle des üblichen Schwesternbriefes entstand ein kleines Heft, das auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeboten wurde. Besonders erwähnt wird darin unsere geliebte Elisabethkirche, in der in früheren Zeiten viele kleine Erdenbürger das Sakrament der Taufe empfangen durften.

Da man schließlich um des Friedens Willen auf den Namen »Elisabethinum« für die Krankenanstalt verzichtete, sollte wenigstens die Kirche der hl. Elisabeth geweiht sein. Aus dem bereits genannten Heft einige Einzelheiten zur Elisa-

bethkirche: »Sie wurde in den Jahren 1911/12 nach den Plänen von Professor Rank, München, in modernem Barockstil erbaut und am 13. Juli 1912 durch Erzbischof Franziskus von Bettinger feierlich eingeweiht. Die Ausmalung der Kirche erfolgte in den Jahren 1914/15 durch Kunstmaler Georg Kau, München. Sein Ziel war es, durch den ganzen Schmuck den Gedanken vom Reiche Gottes darzustellen, deshalb am oberen Querbalken unter dem großen Kreuz die Schriftstelle: Zu uns komme dein Reich. Der ganze Altarraum will uns zeigen, wie der Dritte Orden durch die Jahrhunderte in den verschiedensten Nationen, Ständen und Lebensaltern am Auf- und Ausbau des Reiches Christi nach innen und außen im Zeichen des Kreuzes erfolgreich gewirkt hat. In einer großen Rosenglobe an der ganzen Rückwand des Hochaltars sind acht Gestalten als Vertreter der acht



Seligkeiten, die als die sittlichen Grundsätze des Reiches Christi zu betrachten sind; die dargestellten Heiligen und Seligen sind Vertreter des Dritten Ordens: Franz von Assisi (Gründer des Dritten Ordens), Pfarrer von Ars, hl. Margareta von Cortona, Ludwig IX. (König von Frankreich), hl. Rochus (Patron der Pestkranken), sel. Kreszentia von Kaufbeuren, hl. Elisabeth (Königin von Portugal), japanischer jugendlicher Märtyrer. In der Mitte über dem Hauptaltar ragt eine Figurengruppe heraus: Auf einem Sockel steht die edle, anmutige Gestalt der hl. Elisabeth von Thüringen, der Landgräfin auf der Wartburg. Auf dem Haupt trägt sie eine Krone, im Arm hält sie einen Rosenstrauß. Sie gießt einem Bettler, der sich ihr zuneigt, Wein in den Becher. Auf der anderen Seite sitzt zu ihren Füßen ein Mandoline

spielendes Englein. Wenn wir die Kirche betreten, fällt unser Blick vorrangig auf diese Gruppe, die in ihrer Symbolkraft uns reichlich Meditationsgedanken geben kann.«

Im Oktober 2001, ein Jahr vor unserem 100-jährigen Jubiläum, hatten wir Gelegenheit, Orte kennen zu lernen, die für die hl. Elisabeth von großer Bedeutung waren und uns so manches aus ihrem Leben erzählen konnten. Sicher bleibt uns einiges davon in bleibender Erinnerung und die große Frau und Heilige, deren Leben mit 24 Jahren vollendet war und deren Vorbild für uns wegweisend ist, wurde wieder mehr in den Mittelpunkt unseres Lebens und Arbeitens gerückt.

Rabenvögel

Der Neujahrmorgen überraschte uns durch eine unerwartete Begrüßung. Es war 7.30 Uhr, noch dämmeriger Morgen – mit krächzendem Lärm überflog ein riesiger Schwarm Raben unser Gelände. Und was geschah? Die großen schwarzen Vögel bevölkerten die Kronen unserer mächtigen Kastanienbäume, ganz dicht saßen sie beieinander, die schwarzen Gesellen, auch von den Dächern unseres Verwaltungsgebäudes, des Diagnose-Therapie-Zentrums und unseres Baus von 1912 schauten sie herab. Das war etwas ganz Neues! Was soll das bedeuten? Unsere Gedanken begannen lebhaft umherzuschweifen: Vielleicht kommt Schnee, leichter Schauer überlief uns, wenn wir an frühere Zeiten dachten, da man sie als Unheilsboten betrachtete. Als es etwas heller wurde, machte ich mich auf den Weg, die Kamera zu holen, um diesen ungewöhnlichen Besuch festzuhalten. Eine falsche Einstellung löste einen Blitz aus und in diesem Moment – es war genau 8.00 Uhr – erhob sich die ganze Schar und zog in Sekundenschnelle gegen Westen ab. Wahrscheinlich hatten sie nur eine Flugpause eingelegt und das zufällig auf unserem Areal, denn am nächsten Tag kamen sie nicht mehr. Einzelnen Raben jedoch kann man beizeiten im Garten begegnen. Sie sind nicht furchtsam und durchsuchen zuweilen den Inhalt der Abfallbehälter neben den

Sitzbänken im Park. Unrat am Boden verrät ihre Tätigkeit, bei der sie angeblich schon beobachtet wurden. Und doch, sie gefallen mir, wenn sie in ihrem schwarzen Rock so behäbig über die Wiese oder im Winter über den Schnee stolzieren und wenn ich einem Raben zusehe, der im Sommer durstig zwischen den Steinen des Springbrunnens nach Wasser schnappt. Meine Gedanken blieben nicht bei den Raben hängen, denen ich vor Jahren eine unguete Begegnung verdankte, als ich auf dem Weg über das Schlossrondell zur Christkönigskirche unter Bäumen, auf denen sich die schwarzen Vögel niedergelassen hatten, vorbeiging und meine Gesichtshälfte ihre Hinterlassenschaft voll erwischte.

Während ich im Herbst an Exerzitien teilnahm, nützte ich die Gelegenheit, im Altenheimpark spazieren zu gehen und ausgiebig die Schönheit dieser Jahreszeit auszuschöpfen. Während des Umbaus unseres Schwesternaltenheimes, der hoffentlich im Frühjahr beginnen kann, wird uns für längere Zeit solch ein Streifzug verwehrt sein. Auf einem Ast der vielen Bäume entdeckte ich einen schönen verhältnismäßig großen Vogel. Ich erinnerte mich, dieser Art schon einmal begegnet zu sein, wenn auch aus größerer Entfernung. Nun konnte ich ihn wirklich aus der Nähe betrachten. Das hellblaue Band am Flügel

verriet mir, dass es ein Eichelhäher sein musste. Da ich nun auf diese Geschöpfe geeicht war, blieb er für mich kein Einzelgänger mehr und im »Wäldchen« im Norden des Parks zeigte sich mir noch der eine oder andere. Ich bewunderte ihre Schönheit und konnte fast nicht glauben, dass sie der Familie der Rabenvögel angehören. Zwischendurch machten einige Elstern in ihrem vornehmen schwarz-weißen Federkleid auf sich aufmerksam. Nicht ungern besuchen sie unser Gelände und manchmal entdecken wir hoch oben auf einem Baum ihr Nest. Unwillkürlich erhebt sich der Eindruck: das sind aber stolze Vögel. Glänzende Gegenstände haben eine besondere Anziehungskraft auf die Elstern und so wird ihnen gerne die Eigenschaft diebisch zugeordnet, vielleicht aber auch, da sie zuweilen die Nester unserer Singvögel plündern. Vor Jahren sah ich einmal im Garten auf einem Beetrand ein Vögelchen sitzen, so groß wie eine Amsel aber in schwarz-weißem Flaumkleid, ein hübsches Kerlchen. Es war, erfuhr ich später, eine junge Elster.

Schön sind sie alle diese Vögel, aber ...! Es liegt in der Natur dieser Vögel wie auch allgemein der

Raubtiere, dass sie zu ihrem Lebensunterhalt auch andere Tiere erbeuten, was uns oft gar nicht gefällt. Ob die Tiere klein oder groß sind, vielleicht sind es auch nur Mücken – eines dient dem anderen zur Nahrung. Auch wir Menschen bereiten uns Speisen vom Fleisch der Tiere.

Es kommt mir der Text aus Jesaja 11,6 ff in den Sinn: »Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.« ... Es ist ein sehr idyllisches Bild, das uns Jesaja hier schildert. In dem Kapitel, in dem diese Zeilen stehen, geht es um die Ankündigung des messianischen Reiches, in dem totaler Friede herrschen wird. Niemand kann sich vorstellen, was uns in dieser anderen Welt, auf die hin wir leben, erwartet. Mit vielen Fragezeichen, aber in zuversichtlicher Stimmung wendete ich mich allmählich wieder dem Alltag zu.

Sr. Christa



Jahresrückblick

Weihnachtsansprache von Chefarzt Dr. Weidinger

Wenn ein bewusstloser Patient in der Notaufnahme unserer Klinik allmählich wach wird, sagen wir: »Er kommt zu sich«. Der offizielle Teil dieser Weihnachtsfeier ist dazu gedacht, dass wir inne halten, zu uns kommen, uns unser bewusst werden und hinterfragen, was wir im Jahr 2007 in dieser Klinik gemeinsam geleistet haben.

Zu Beginn eine unglaubliche aber leider wahre Geschichte.

Es geht um ein Medikament, das von einem der großen Pharmakonzerne mit Hauptsitz in Basel in den 90er Jahren zur Therapie des Dickdarmkrebses entwickelt wurde. Es hemmt die Neubildung von Blutgefäßen, die für das Tumorstadium unbedingt erforderlich sind. Durch Zufall entdeckte ein amerikanischer Augenarzt 2000, dass Avastin – so heißt das Präparat – auch bei der altersabhängigen Makuladegeneration hilft. Bei dieser Erkrankung wachsen Blutgefäße in dem Bereich des scharfen Sehens in die Netzhaut ein, so dass das Blickfeld des Betroffenen zunächst unscharf wird. Ein weiteres Gefäßwachstum führt zum allmählichen Sehverlust. In den Glaskörper gespritzt verhindert Avastin, dass sich neue Adern bilden. Inzwischen wurden mindestens 100 000 Menschen für etwa 25 Euro pro Injektion weltweit behandelt. Der Hersteller hat für Avastin keine Zulassung als Augenheilmittel beantragt, sondern den Wirkstoff minimal verändert und damit ein scheinbar neues Präparat kreiert, ohne wesentliche Entwicklungskosten zu haben. Das Medikament wurde »Luzentis« genannt. Der Preis dafür wurde wie folgt kalkuliert: Ein Jahr Überleben beim Darmkrebs durch Avastin kostet aufgrund der hohen Dosen in denen dieses Medikament gegeben werden muss 60 000 Euro. Wie viel ist ein Jahr besseres Sehen wert? Ein Viertel?, so ist man auf 15 000 Euro für 10 Injektionen gekommen, macht für die Einzelgabe einen Preis von 1500 Euro für Luzentis gegen 25 Euro für Avastin. Noch einmal zur Verdeutlichung: ein fast identisches Präparat der gleichen Firma kostet einmal 25 Euro und einmal 1500 Euro, den 60fachen Preis. Nachdem es mit Luzentis jetzt ein für die Therapie der Makuladegeneration zugelassenes Medikament gibt, darf Avastin für diese Indi-



Die Zertifizierung wird gefeiert

kation aber nicht mehr verwendet werden. Würden alle an einer Makuladegeneration leidenden Deutschen mit Luzentis behandelt werden, kämen auf die gesetzlichen Krankenkassen zusätzliche Ausgaben von 7 Milliarden zu, bei einem derzeitigen Arzneimittelgesamtbudget von 25 Milliarden Euro.

Dieses Beispiel soll Ihnen zeigen, was auf dem so genannten Gesundheitsmarkt in Deutschland auch möglich ist. Man ist geneigt in den Jahrhunderte alten Ruf »Taufet Himmel den Gerechten« einzustimmen, aber das überlasse ich meiner dafür berufeneren Nachrednerin, Frau Karl.

Natürlich ist auch unser – seit heuer »KLINIKUM« – genanntes Haus keine Insel der Seligen. In einer 51seitigen Schrift haben die Visitoren, die das Haus zertifiziert haben, Verbesserungspotentiale oder auf Deutsch: Mängel, festgehalten. Wir werden genau zu überprüfen haben, was davon umgesetzt werden soll. In den Jahren der Vorbereitung auf die Zertifizierung haben wir erfahren, dass das Aufschreiben von Abläufen zwar wichtig und sinnvoll sein kann, dass allein dadurch aber keineswegs gute Medizin garantiert wird. Die von unserer Pflegedirektion ebenso umsichtig wie konsequent erstellten und umgesetzten Expertenstandards in der Pflege waren von größter Wichtigkeit wie auch die Überprüfung der inneren und äußeren Sicherheit, die Verbesserung des Informationsflusses und die Weiterentwicklung des Intranets. Die ebenfalls mit dem Qualitätsmanagement verbundene großzügige Bereitstellung zusätzlicher

Mittel zur Personalentwicklung durch Geschäftsführung und Verwaltung bedeutet beispielsweise, dass ärztliche Mitarbeiter in Zukunft bereits bei der Einstellung wissen, welche Fortbildungen und Kurse sie vom Arbeitgeber als freiwillige Leistung finanziert bekommen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund sind die schon im Ton völlig inakzeptablen Verbalattacken des Vorsitzenden des Marburger Bundes gegen katholische Krankenhausträger nachdrücklich zurückzuweisen. Die tariflichen Leistungen kirchlicher Häuser unterscheiden sich von denen des öffentlichen Dienstes bei weitem nicht in dem von Herrn Henke behaupteten Ausmaß. Kein ärztlicher Mitarbeiter hat meines Wissens aus finanziellen Gründen im vergangenen Jahr eine Stelle an unserer Klinik gekündigt. Nach wie vor haben alle Abteilungen ein Überangebot an Bewerbungen für frei werdende Stellen im ärztlichen Dienst. In Anbetracht des bereits existierenden Ärztemangels ist es uns aber auch in Zukunft ein großes Anliegen, die Attraktivität unserer Klinik als Ausbildungsplatz zu erhalten und weiter zu verbessern.

Dies gilt natürlich auch für unsere Krankenpflegeschulen. Das Krankenhaus des Dritten Ordens wurde 1912 gebaut um Ordensschwestern für die ambulante Krankenpflege auszubilden. Die ärztliche Leitung dieser Schwesternschule wurde 95 Jahre von Chef- und Oberärzten der Klinik ausgeübt. Heuer hat Schwester Elfriede diese Aufgabe übernommen. Als approbierte Ärztin, Diplomberufspädagogin und Drittordensschwester ist sie optimal dafür geeignet. Mit dieser Personalentscheidung besetzt die Schwesternschaft nach Übernahme der Geschäftsführung durch Schwester Irmgard vor einigen Jahren jetzt eine weitere Schlüsselposition mit eigenen Kräften. Dies gibt

uns in Zeiten, in denen Trägerwechsel fast an der Tagesordnung zu sein scheinen eine große Sicherheit. Ein besonderer Dank gilt Schwester Silveria und Schwester Lydia, die jahrzehntelang die Krankenpflegeschulen für Kinder und Erwachsene geleitet haben. Wir freuen uns, dass durch ihre weitere Mitarbeit ihre große Erfahrung auch in den kommenden Jahren zum Tragen kommt.

Sicherheit geben uns auch die erneuten Fallzahlerhöhungen, die alle Abteilungen betreffen. Diese Steigerungen haben wir jetzt im siebten Jahr. Sie sind völlig gegen den Trend und bringen vor allem die Kinderklinik an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit: Mehr als 39 000 kleine Patienten wurden 2007 in der Notaufnahme pädiatrisch und kinderchirurgisch behandelt. Diesem explosionsartigen Zustrom waren wir nicht immer gewachsen, Unzufriedenheit mit viel zu langen Wartezeiten macht umfangreiche personelle und bauliche Veränderungen notwendig. Die Kooperation mit mehreren Geburtshilfkläniken bringt eine Vielzahl neonatologischer Patienten aber auch großen Aufwand mit sich. Die Neuropädiatrie und die pädiatrische Diabetologie wurden weiter ausgebaut. In Dr. Noss wurde ein zusätzlicher Oberarzt mit dem

Die Gesamtschulleiterin Sr. Elfriede Retzer



Von links: Sr. Mechtild, Sr. Lydia, Sr. Silveria und Frau Margarete Wrede



Schwerpunkt sonographische Diagnostik eingestellt. Er garantiert eine strukturierte Ausbildung der Assistenten der Kinderklinik. Die hervorragende Kooperation mit dem Kinderkardiologen PD Dr. Hauser und den Kinder- und Jugendpsychiatern Dr. Alfred und Dr. Heuschen, die ihre Praxen im Diagnose- und Therapiezentrum in der Franz-Schrank-Straße im April 2007 bezogen haben, ergaben die erhoffte Verbesserung der Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen.

Für das Therapiezentrum für Essstörungen, das der Kinderklinik assoziiert ist, wurde mit Frau Dr. Lachenmeir eine neue Leitung gewählt, der Führungswechsel mit Frau Dr. Gerlinghoff und Dr. Backmund klappte reibungslos.

Die hochmotivierte Mannschaft der kinderchirurgischen Abteilung wurde durch Herrn Oberarzt Dr. Mittermayer verstärkt, der als Allgemein- und Kinderchirurg große operative Erfahrung mitbringt. Neben der täglichen Routine werden auch immer wieder Kinder mit absoluten Besonderheiten operiert: So gelang Herrn Professor Kellner 2007 beispielsweise eine Dünndarmverlängerung bei einem sechs Monate alten Säugling mit Kurzdarmsyndrom, ein Eingriff der weltweit nur in einigen Zentren erfolgreich durchgeführt werden kann.

Unsere geburtshilfliche gynäkologische Abteilung hat ihre Geburtsrate weiter gesteigert, die Zunahme ist vor allem durch Risiko- und Frühgeburten bedingt. Zusammen mit Professor Gabka hat Oberarzt Steinkohl 2007 etwa 120 Mammacarcinompatientinnen operiert. Damit sind die Voraussetzungen zur Zertifizierung als Brustzentrum gegeben. Auch die Zahl großer gynäkologisch-onkologischer Operationen ist weiter angestiegen.



Die Allgemeinchirurgie mit der Sektion Thorax- und Gefäßchirurgie hat mit ihrem beeindruckenden Spektrum von der minimalinvasiven Kropfchirurgie bis zur großen abdominalen Tumorchirurgie auch heuer wieder einen ganz wesentlichen Beitrag zum Klinikbudget geleistet. Vor wenigen Tagen fand die erste Angiologiekonferenz statt, in der die Betreuung von Patienten mit Gefäßerkrankungen interdisziplinär und mit Einbindung der Angiologiepraxis von Frau Dr. Betzl im Diagnose- und Therapiezentrum erfolgen soll.

Die Änderung der Weiterbildungsordnung zum Facharzt für Unfallchirurgie hat eine Ausweitung der traumatologischen Tätigkeit der Abteilung von Chefarzt Vonderschmitt erforderlich gemacht. Mit großem persönlichen Einsatz hat er die nötigen Zahlen 2007 erreicht, so dass mit der Hilfe von Dr. Kellner, eines zusätzlichen in der Endoprothetik erfahrenen Oberarztes, der seinen Dienst am 1. Januar 2008 antritt, die neu strukturierte Assistenz Ausbildung zügig voran gebracht werden kann.

Die von der Anästhesieabteilung geleitete Blutbank wurde zusammen mit den Räumen für die Eigenblutspende und der Prämedikationsambulanz in unmittelbarer Nachbarschaft des chemischen Labors untergebracht, was zu einer Ablaufoptimierung beiträgt. Der leitenden OP-Schwester Monika und dem Leiter der Anästhesiepflege, Herrn Schulz, die neben den Anästhesisten die Hauptlast der OP-Organisation zu tragen haben, darf ich an dieser Stelle ganz ausdrücklich für ihre immer schwieriger werdende Arbeit danken: Zu wenige, zum Teil dezentral gelegene Operationssäle und ständig steigende OP-Zahlen sind ein kaum mehr zu bewältigendes logistisches Problem – und sie schaffen's doch irgendwie fast immer!



Seit 1 ½ Jahren ist Dr. Meier Chefarzt der II. Medizinischen Klinik. Er konnte die hervorragenden Patientenzahlen seines Vorgängers, Herrn Dr. Lindner, nicht nur halten sondern steigern, keine Selbstverständlichkeit im ersten Jahr nach einem Chefarztwechsel. Für den kardiologischen Schwerpunkt der Abteilung war die von den Kollegen des Herzkatheterlabors Professor Korte und Dr. Matula 2007 eingeführte Vorhofflimmerablation und das dafür nötige Mapping-System eine wesentliche Bereicherung. Damit ist weiterhin gewährleistet, dass wir unseren Patienten interventionelle Kardiologie auf Maximalversorgungsniveau anbieten können. Durch Oberarzt Jakob wurden die Spiroergometrie, die Polygraphie zum Schlafapnoescreening und die Allergologie wieder eingeführt. Es ist hoch erfreulich, dass dieses Fach »reanimiert« wird, das vor Jahrzehnten in Professor Kämmerer einen international renommierten Vertreter am Krankenhaus des Dritten Ordens hatte und zuletzt ein wenig in Vergessenheit geraten war.

Pathologen, Strahlentherapeuten, in der Praxis und in der Klinik tätige Onkologen, Chirurgen, Gynäkologen und Radiologen, alle unter einem Dach, diese für die Versorgung von Tumorpatienten optimale Konstellation haben wir seit April 2007. Oberarzt Ruhl und Oberarzt Weidenhöfer, die Onkologen der I. Medizinischen Abteilung haben die Zusammenarbeit mit den Praxen im Diagnose- und Therapiezentrum erfolgreich gestaltet. Die stationäre Versorgung der z.T. schwerstkranken onkologischen Patienten stellt für die Pflegekräfte, Sozialdienst und Ärzte eine erhebliche physische und psychische Belastung dar. Lange haben wir nach einer Psychoonkologin gesucht, die bei der Betreuung der Patienten, aber auch des Personals mithilft. Seit Oktober füllt Frau Birgit Huber, eine Diplompsychologin aus der psychosomatischen Klinik rechts der Isar, die Stelle mit großem Engagement aus. Neben der Neuorganisation der Schwerpunkte haben die beiden in Inneren Abteilungen ihr Rotationsprogramm für Assistenten und die gemeinsamen Fortbildungen ausgebaut um die allgemeine Innere Medizin mit ihrem ganzheitlichen Anspruch optimal praktizieren zu können.

Der Aufbau des Zentrums für Radiologie und Nuklearmedizin Nymphenburg, eines Zusammenschlusses der Radiologischen Abteilung des Klinikums des Dritten Ordens mit den Krankenhäusern Neuwittelsbach und der Maria-

Theresia-Klinik unter Leitung von Herrn Professor Helmberger bedeutete für ihn einen extremen Arbeitsaufwand. Fast täglich war er in allen drei Häusern präsent, eine Belastung, die seit Juli durch die Einrichtung eines haus- und trägerübergreifenden Bildverarbeitungssystems etwas erleichtert wurde. Bei der Inbetriebnahme des PET-CT's im Krankenhaus Neuwittelsbach im Sommer 2007 hat Herr Dr. Knorr, Ministerialdirigent im Arbeitsministerium den radiologischen Klinikverbund ausdrücklich begrüßt: Keines der drei Häuser hätte für sich allein dieses in der Tumordiagnostik so wichtige Gerät sinnvoll betreiben können.

Gemeinsam mit den Kardiologen unseres Herzkatheterlabors haben unsere Radiologen im Rahmen des Bayerischen Röntgenkongresses einen Cardio-CT-Refresher-Kurs abgehalten. An diesen Beispielen sehen Sie, wie nützlich und sinnvoll für alle Beteiligten Kooperationen sind. Darum darf ich an dieser Stelle auch noch einmal zusammenfassen, was ich bereits bei den einzelnen Abteilungen erwähnt habe: Die Verbesserung der Versorgung unserer Patienten durch die Eröffnung des Diagnose- und Therapiezentrum übertraf alle unsere Erwartungen und was uns auch besonders am Herzen lag: es gab keinerlei Interessenüberschneidungen mit den niedergelassenen Kollegen.

Vor einigen Tagen traf ich Herrn Dr. Leix, den früheren Chefarzt der gynäkologischen Abteilung. Auf seine Frage »Was hat denn der Dritte Orden heuer gebaut?« konnte ich im ersten Moment nur auf das Raucherhäuschen in der Auffahrt zur Notaufnahme in der Erwachsenen-klinik verweisen (das auch Richtig's Saloon bezeichnet wird und wie sein Pendant bei der Kinderklinik von den Rauchern unter unseren Mitarbeitern mit großer Disziplin genutzt wird). Herr Köhler, der Chef von Bau und Technik hatte 2007 dennoch alle Hände voll zu tun: Die Abschlussarbeiten am Diagnose- und Therapiezentrum Anfang des Jahres, der Umbau für die Räume der Prämedikationsambulanz und der Eigenblutspende und die Einhausung der großen Dachterrasse vor der Station 40 zur räumlichen Entlastung der Geburtshilfeabteilung gingen völlig geräuschlos über die Bühne und wurden dadurch kaum wahrgenommen. Dies gilt natürlich erst recht für die umfangreichen **Planungen**, die weitgehend unter Dach und Fach sind und 2008 und 2009 wieder für rege Bautätigkeit sorgen werden: Der Anbau der

Cafeteria in der Erwachsenenklinik und die damit verbundene Erstellung eines zusätzlichen großen Konferenzraumes im darüber liegenden Geschoß und der Umbau der ehemaligen Prämedikationsambulanz für die internistische Funktionsdiagnostik werden Anfang 2008 begonnen. Die Station für kranke Ordensangehörige, die bisherige Station 14 soll an die Station 9 angeschlossen werden. Dafür ist ein Erweiterungsbau geplant, der auch die Stationen 1 und 5 betrifft. Wenn dieses Bauwerk vollendet ist, kann mit der für die Ordenschwestern so dringend nötigen Sanierung des Altenheims begonnen werden. Die Planung für vier neue Operationssäle zur Schaffung einer zentralen OP-Abteilung und die damit verbundenen Erweiterungen der Sterilisation, der Röntgenabteilung und von Teilen der Notaufnahme sind weit fortgeschritten. Vor einer Realisierung ist hier allerdings die Zusicherung von Fördergeldern unabdingbar. Vor 1 ½ Jahren hat die Schwesternschaft dem AtemReich, einer Organisation, die langzeitbeatmete Kleinkinder betreut, Räume im Haus Klara zur Verfügung gestellt, in denen sie gepflegt und von niedergelassenen Kollegen versorgt werden. Jetzt besteht aufgrund der großen Nachfrage weiterer Platzbedarf, wofür im Erdgeschoß ausgebaut werden soll. Die alte Intensivstation in der Lachnerstraße, in der bis April diesen Jahres unsere Pathologie während der Bauzeit des Diagnose- und Therapiezentrum ein Ausweichquartier gefunden hat, soll abgerissen und durch einen Neubau mit etwa 30 Personalwohnungen ersetzt werden. Im Erdgeschoß sollen Labors für die Praxis für Pränatalmedizin der Dres. Gloning, Schramm und Partner entstehen. Damit helfen wir hoch renommierten Mitgliedern unseres Perinatalzentrums aus akuter Raumnot. Wenn es uns gelingt, alle diese Projekte in den nächsten Jahren umzusetzen bzw. anzupacken, haben wir unser Klinikum wieder ein gutes Stück vorangebracht.

Was haben wir 2008 noch zu erwarten?

Zum Beispiel einen neuen Chef für die I. Medizinische Klinik. Es freut mich ganz besonders, dass Herr PD Dr. Eigler, Leiter der Gastroenterologie der Medizinischen Klinik Innenstadt, heute seinen Vertrag unterschrieben hat. Zusammen mit Herrn Maier, der ja aus diesem traditionsreichen Haus kommt, wird er die Innere Medizin unserer Klinik weiter entwickeln und den sich rasch ändernden Gegebenheiten anpassen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle noch einen Dank an unseren Träger, die Schwesternschaft. Sie überträgt den Chefärzten die alleinige und volle Verantwortung für die jeweiligen Abteilungen und legt dies in zeitgemäßen aber durchweg fairen Verträgen fest. Im Laufe des Jahres 2008 müssen zwei weitere Chefarztstellen ausgeschrieben werden: Dr. von Buquoy und Dr. Pütterich werden Mitte bzw. Ende 2009 in Ruhestand gehen. Wir wünschen uns auch bei der Besetzung dieser eminent wichtigen Posten eine glückliche Hand.

Um den Umgang mit Qualitätsmanagement und Zertifizierungsverfahren nicht zu verlernen, werden wir uns 2008 um die Anerkennung zum Brust- und Darmzentrum bemühen. Und natürlich gilt es auch im kommenden Jahr unsere Verbindungen mit den Nachbarkliniken und den niedergelassenen Kollegen zu intensivieren.

Am 5. Juli 2007 titelte die Bildzeitung: »Große Patientenstudie, die 100 besten Deutschen Kliniken«. Die Veröffentlichung hatte eine Befragung der Technikerkrankenkasse bei ihren Mitgliedern über etwa 2000 deutsche Krankenhäuser zur Grundlage. Wir landeten auf Rang 9, einen Platz vor der Frauenklinik vom Roten Kreuz mit der uns eine enge Kooperation verbindet. Nur noch zwei weitere Münchner Kliniken waren unter den ersten 100. Auch wenn der Wert dieser Untersuchung äußerst fragwürdig ist, hat uns das Ergebnis doch gefreut. Dabei kann sich jeder, der bei uns arbeitet, mitfreuen. Ein Krankenhaus ist ein Mosaik, das sich aus unzähligen Steinchen zusammensetzt, die erst in der Zusammenschau ein mehr oder weniger vollständiges Bild ergeben. Mitarbeiter der Sterilisation und der Information, der Bakteriologie und der Radiologie, der Pflege und der Küche, der Werkstatt und der EDV, des technischen Dienstes und der grünen Damen, des Personalbüros und des Reinigungsdienstes, Ihnen und allen, die ich jetzt aus Zeitgründen nicht erwähnt habe, gilt unser Dank. Nach bestandener Zertifizierung ist man geneigt, die Zeit anhalten zu wollen um etwas Atem holen zu können. Die Zeit bleibt aber nicht stehen und so wünsche ich Ihnen für Weihnachten, dass Sie ein wenig zu sich kommen, sich wieder bewusst werden, was Ihnen wichtig ist, und neuen Schwung für 2008 sammeln, für Ihr privates Leben aber auch für unsere, nicht immer einfache aber doch wunderbar schöne gemeinsame Aufgabe mit unseren Patienten.

Biathlon-Lauf

Am Samstag, den 28. Juli 2007 fand im Norden unseres Geländes, in der Grünanlage »In den Kirschen« ein Benefiz-Lauf zu Gunsten des Kinderhauses AtemReich statt. – Im nördlichen Teil unseres Hauses Klara, anschließend an das Patricia-Kinderhaus, haben Kinder, die aufgrund ihrer Erkrankung über Jahre intensivpflegebedürftig sind und deren Akutbehandlung in der Klinik abgeschlossen ist, ein kindgerechtes Zuhause gefunden. – Neben der deutschen Biathlon

Nationalmannschaft sind beim Staffellauf auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Klinikums an den Start gegangen. Der dreifache Olympiasieger Michael Greis war ebenfalls unter den Teilnehmern. Vor und nach dem Lauf standen die Athleten den Autogramm-Jägern zur Verfügung und für die Unterhaltung der Kinder war durch verschiedene Attraktionen gesorgt. Mit großem Interesse verfolgten auch unsere Dritttordens-Schwwestern das Geschehen.



Gesundheitswoche

Das Klinikum Dritter Orden hatte zu einer Informationswoche zum Thema Gesundheit eingeladen. Vom 23. bis 28. April 2007 wurden den Besuchern von unseren Ärzten täglich zwei Vorträge zu bestimmten Themen mit anschließender Diskussion angeboten. Im Vorraum zum Vortragssaal konnte eine Posterausstellung zu den Bereichen Pflege, Diabetesberatung, Physi-

kalische Therapie u. a. betrachtet werden. Zum Abschluss der erfolgreich verlaufenen Gesundheitswoche fand in der Kinderklinik ein großer Familientag statt. Neben Musik u. a. waren auch Stelzenläufer, Klinikclowns unterwegs und vor allem Rettungswagen und Feuerwehr durften nicht fehlen.



Das Sakrament der Krankensalbung – aus der Sicht des kath. Seelsorgers

Wenn wir die Evangelien hören, wird uns bewusst, wie häufig Kranke zu Jesus gekommen sind, um von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Jesus hat dann selbst aus freiem Willen für uns gelitten, das Kreuz auf sich genommen und ist gestorben, Aber – und das feiern wir Christen an Ostern – er ist von den Toten auferstanden. Weil er auferstanden ist, bringt die katholische Kirche auch heute im Sakrament der Krankensalbung den Kranken zu ihm, dass er, wie es im Jakobusbrief (5,14 f) heißt, ihn aufrichte. Nun ist es äußerst merkwürdig, dass das Sakrament der Krankensalbung unter dem Namen »Letzte Ölung« vom Heilmittel zum »Todesboten« degradiert wurde und die Begegnung mit Christus, der aufrichten will, zur Begegnung mit einem »Schreckgespenst«. Die Angehörigen, vielleicht nicht besonders religiös, rufen den Priester erst, wenn der Kranke nicht mehr ansprechbar ist: Er soll ja nicht erschrecken! Obwohl seit 40 Jahren (2. Vatikanisches Konzil) bereits der Begriff »Letzte Ölung« nicht mehr existiert, geistert er immer noch in den Köpfen der Kranken und ihrer Angehörigen herum. Im Jakobusbrief (5,14 f), auf den sich das Sakrament der Krankensalbung beruft, heißt es: »Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde (Bezeichnung für die urchristlichen Amtsträger = Priester) zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben.«



Wirkweise der Krankensalbung: Der Kranke erwartet Hilfe vom Arzt und Anteilnahme seitens der Angehörigen. Wenn der Kranke diese Anteilnahme nicht spürt, sinkt sein Lebenswille. Diese seelische Not zu überwinden oder durchzustehen, hilft Christus, der Arzt der Welt. Während der Arzt von außen, etwa über Medikamente wirkt, wirkt Christus in der Krankensalbung von innen her. Das Gespür, von Christus getragen zu sein, führt zu gläubiger Gelassenheit, die, wie oft zu erfahren ist, Kräfte zur leiblichen Gesundung freisetzt. In einem Text des 2. Vatikanischen Konzils heißt es: »Durch die heilige Krankensalbung empfiehlt die ganze Kirche die Kranken dem leidenden und verherrlichten Herrn, dass er sie aufrichte und rette.« Aufrichten und Retten ist die Wirkung der Krankensalbung nach dem Jakobusbrief. Das 2. Vatikanum wünscht den Empfang des Sakraments dann, wenn jemand beginnt, »wegen Krankheit oder Altersschwäche in Lebensgefahr zu geraten«. Falsch wäre es ebenso, wenn etwa ein rüstiger Rentner ohne schwere Krankheit das Sakrament empfinde, wie es nicht selten bei gemeinschaftlicher Spendung des Sakraments der Fall ist. Der Gläubige, der von der Liebe Jesu zu den Kranken und vom Mitempfinden des Gekreuzigten weiß, wendet sich vertrauensvoll an den Arzt der Welt: Nur er kann aufrichten und wird es – wenn es sein Wille ist – auch tun.

P. Christian H. Hien OFM^{Cap},
Krankenhausseelsorger

Betriebsfest 2008

Im letzten Unterwegs-Heft wurde von der Eröffnung des Diagnose- und Therapiezentrums Nymphenburg am Klinikum des Dritten Ordens berichtet. Wenn man dem Haus gegenüber wohnt, kann man in den Wintermonaten fast täglich bis in die späten Abendstunden hell erleuchtete Fenster beobachten. Es herrscht dort sichtlich reger Betrieb. Der Bau hat sich äußerlich und von seiner Funktion her hervorragend in das alte Nymphenburger Areal eingefügt und hinterlässt in keiner Weise einen fremden Eindruck. Am Freitag, 15. Juni 2007 fand ein kleines Einweihungsfest mit kirchlicher Segnung der Räume statt. Zu diesem Anlass war wie schon einige Male im Kastaniengarten ein großes Zelt aufgestellt worden. Hier konnten unter Dach die Festreden, umrahmt von den Klängen einer Musikkapelle, gehalten sowie der anschließende Imbiss eingenommen werden. Und das war gut so: Nach der Besichtigung und Segnung des Hauses zogen bedrohlich schwarze Wolken auf, die ein hereinbrechendes Gewitter ahnen ließen. Ein Teil der geladenen Gäste flüchtete eiligst ins Haus, sofern sich eine offene Tür fand. Die anderen genossen unter dem schützenden Dach des Zeltes die Geselligkeit und die dargebotenen Speisen und Getränke.



Da das Zelt bereits stand, bot sich die Gelegenheit an, dieses Jahr statt eines Betriebsausfluges wieder ein Betriebs- bzw. Sommerfest zu organisieren und dabei auch den Interessierten die Möglichkeit zu geben, das Diagnose-Therapie-Zentrum zu besichtigen.

Ein Betriebsfest kommt immer gut an! Wenn die Sonne dazu lacht und auch im Kastaniengarten unter den Schatten spendenden Bäumen Tische aufgestellt sind, dann ist es noch viel schöner. Alle können kommen und gehen, wie es ihnen beliebt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dürfen Familienangehörige mitbringen. Die Kinder können im Garten herumtollen, miteinander spielen, sich in der Hüpfburg austoben, aber auch einige wohlschmeckende Köstlichkeiten in der mobilen Küche unter Anleitung zubereiten. Die Ordensschwwestern, die schon älter sind und sich bei einem Betriebsausflug nicht recht zugehörig fühlen oder denen





eine Teilnahme daran zu beschwerlich ist, freuen sich, hier nicht ausgeschlossen zu sein. Man kann ungezwungen beisammen sitzen und sich am Büffet nach Gutdünken Speisen und Getränke aussuchen.

Und wenn es Abend wird, sieht man immer noch ein Grüppchen gemütlich im Zelt sitzen, in der Ferne leuchtet die bunte Glühbirnen-Girlande und die Musik beginnt allmählich zu verstummen.

Wunsch und Erfüllung

Nicht gut ist, dass sich alles erfüllt,
was du wünschest.

Denn durch Krankheit erkennst du
den Wert der Gesundheit,
am Bösen den Wert des Guten,
durch Hunger die Sättigung,
in der Anstrengung den Wert der
Ruhe.

Heraklit

Das Betriebsjubiläum

War es im vergangenen Jahr schon fast ein Kunststück, möglichst alle Jubilarinnen und Jubilare irgendwie aufs Bild zu bannen, so war es dieses Mal der großen Zahl wegen fast unmöglich. 76 Mitarbeiter/innen waren am 13. November zur Feier ihres Festes eingeladen: 52 konnten auf 10-jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken, 12 auf 20 Jahre, 7 auf 25, 1 Mitarbeiterin auf 30 und 4 sogar auf 35 Jahre.

Die Tische im Saal waren wieder festlich geschmückt, eine Speisekarte verriet, was das reichhaltige Büffet alles anbot. »Blumes Kleines Orchester« mit Klarinette, Saxophon, Gitarre und Kontrabass sorgte für eine sehr ansprechende musikalische Umrahmung. Man kann sich nur wundern, wie schnell der große Speisesaal der Schwestern, die dort noch ihren Mittagstisch einnahmen, in einen Festsaal verwandelt war, erschienen doch schon gegen 18 Uhr die Jubilarinnen und Jubilare zu ihrer Ehrung.

Einige haben in der langen Zeit, die sie dem Haus treu geblieben sind, in Nymphenburg oder in der damaligen Lachnerklinik, enorme Veränderungen miterlebt. Die Gesamtsanierung des Krankenhauses in Nymphenburg stand vor 20 Jahren in der Anfangsphase. Die Einweihung des 1. Bauabschnittes erfolgte erst ein Jahr später. Fortan löste eine Baustelle die andere ab. Damals hatte man noch keine Ahnung, dass einmal die Lachnerklinik von der Schwesternschaft übernommen wird und die Gartenpavillons einem Neubau weichen müssen. Der Betrieb des Krankenhauses hat eine völlig neue Struktur erhalten. Während es damals noch möglich war, dass beinahe jeder jeden kennt, so ist das heute ein Ding der Unmöglichkeit geworden. Wer noch länger im Haus tätig war, könnte noch viel mehr erzählen, was sich alles geändert hat.

Wir freuen uns, dass so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Jubiläum feiern können, ist es doch ein Zeichen, dass das Betriebsklima gut ist.



ÖKOPROFIT-Auszeichnung

Am 19. März 2007 wurde unserem Klinikum von der Landeshauptstadt München die Auszeichnung verliehen »Münchner ÖKOPROFIT-Betrieb 2006/2007«. Federführend bei den Vorbereitungen für dieses Zertifikat – das Projekt begann im Januar 2006 – war unser Wirtschaftsleiter Herr Fleischner, dem unser besonderer Dank gilt.

Am 24. Januar 2007 fand die Prüfung statt, welche von einer Kommission aus sach- und fachkundigen Personen der IHK, der Stadt München und von Umweltgutachtern und Umweltauditoren durchgeführt wurde.

Damit haben wir einen Beitrag zum ökologischen und ökonomischen Nutzen im Sinne unserer Umweltphilosophie geleistet, gemäß dem Leitbild, die Umwelt für uns und unsere Nachkommen zu erhalten.



Der Herr beschenke dich

Der Herr beschenke dich
mit der Behutsamkeit
seiner Hände,
mit dem Lächeln
seines Mundes,
mit der Wärme
seines Herzens,
mit der Güte
seiner Augen,
mit der Freude
seines Geistes,
mit dem Geheimnis
seiner Gegenwart.

Antje S. Naegeli

Aus der Kinderklinik



Hallo, darf ich mich vorstellen? Ich bin Schildi, die Schildkröte.

Mein Mensch bzw. der kleine Bub, zu dem ich gehöre, war letztes Jahr sehr, sehr lange in der Kinderklinik.

Das heißt natürlich: Ich war auch sehr, sehr lange in der Kinderklinik. Dabei habe ich ja schon einiges erlebt.

Die ersten Tage auf der Intensivstation, da schlief mein Besitzer noch, ich wurde nur gebraucht, um die Schläuche in der richtigen Position zu halten. Aber dann war ich Tag und Nacht im Einsatz.

Menschen haben ja einen enormen Nachteil. Sie haben keinen Panzer, in den sie sich bei Gefahr zurückziehen können – aber ich kann das. Ich habe mich dann in meinen Panzer zurückgezogen und da war dann klar: mein Besitzer hat Angst oder er mag gerade nicht.

Wenn ich mich freue und wenn es mir gut geht, dann wackle ich mit allen meinen Beinchen und mit dem Kopf. (Für die, die mich nicht gut kennen: Ich bin eine Handpuppe.)

Einmal hat mich die Mutter von dem Buben gewaschen. Ich gehöre ihm ja schon seit er denken kann. Zwischendurch kann er mich nicht mitnehmen, da darf (oder muss) ich duschen. Hier in der Kinderklinik war das ja einmal wirklich notwendig – so schlapp sah ich schon aus. Da wurde ich dann lange getrocknet, damit ich das Bett nicht nass mache und ich neben ihm einschlafen kann.

Wir Schildkröten haben noch einen außergewöhnlichen Vorteil: Wir sind beharrlich. Im Krankenhaus konnte ich dann meinem Menschen echt helfen. Er musste ja wirklich lange im Bett bleiben, durfte ewig nichts essen und musste immer auf der gleichen Stelle liegen. Da konnte er von mir schon etwas gebrauchen.

Ja und eines Tages wurde ich besonders geehrt: Ich bekam eine besondere Auszeichnung für meine Tapferkeit und für meinen Mut, für meine Geduld und für mein Durchhaltevermögen und für meine Treue und dafür, dass ich (fast) immer die Ruhe bewahrt habe:

Ich bekam aus Pflaster ein Kreuz aufgeklebt und mein Besitzer hat mir dann das Logo der Klinik draufgemalt. Sieht doch echt gut aus – oder?

Die Mutter von meinem Besitzer hat Geschichten erzählt von einem kleinen Kämpfer David, der einen Riesen Goliath besiegt hat und von einem Daniel, den die Löwen im Feuerofen nicht verspeist haben und von einem Engel Gottes, der auch in Lebensgefahr dableibt und nicht wegläuft. Die Mutter hätte auch so einen Orden verdient für diese wunderbaren Geschichten und fürs Durchhalten und den Glauben nicht aufgeben.

Also – wie gesagt: Manchmal sind Schildkröten im Krankenhaus einfach unentbehrlich.

Marille Pilger

Beim Schultag in Bad Wörishofen am 9. Mai 2007

9. Mai 2007

Morgens bei strömendem Regen wimmelt es nur so von Schülerinnen und Schülern in der Franz-Schrank-Straße. Drei Reisebusse stehen bereit. Unser Ziel: Der Schülertag 2007 der Barmherzigen Brüder in Bad Wörishofen. Alle drei Jahre findet er statt, an verschiedenen Orten, mit allen Schülern von Schulen, die von den Brüdern getragen sind oder mit diesen in Verbindung stehen. Das diesjährige Motto »Toleranz füreinander« machte uns jedenfalls neugierig.

Als wir in Wörishofen ankamen, fielen uns zunächst zwei Dinge auf: einmal die perfekte Organisation mit Schildern und Lotsen an jeder Straßenecke, beeindruckender noch war die Herzlichkeit, mit der wir empfangen wurden. Im Foyer des Kurhauses angekommen, wurden wir zunächst mit einem Weißwurstessen begrüßt, auf der Bühne die »unverschämte Wirtshausmusik«, die zu diesem Zeitpunkt noch sehr moderat einstimmte. Die deftige Kost dieser

Truppe bekamen wir anschließend im Kursaal zu »spüren«. Dort erwarteten uns aber noch viele andere Höhepunkte wie zum Beispiel das »Fast-Food-Theater« mit Improvisationskomik, diverse Vorträge, sowie interessante und humorvolle Schülerbeiträge.

Von dem wahrhaft fürstlichen Mittagessen gestärkt, konnten wir einen der über dreißig angebotenen Workshops besuchen. Da war für jeden etwas dabei: vom »Bairisch-Crash-Kurs« über diverse Kneipp'sche Themen bis hin zu Kreativarbeiten mit Ton oder Pinsel. Alles an diesem Tag war ausgerichtet auf das Thema »Toleranz füreinander«, so auch der Gottesdienst, womit dieser erlebnisreiche Tag feierlich und nachdenklich beschlossen wurde.

Hat sich die Fahrt gelohnt? Wir meinen ja! Beinahe tausend Schülerinnen und Schüler aus allen Himmelsrichtungen begegnen sich, tauschen sich aus, auf jedem Gesicht ist eine heitere Stimmung zu sehen und der Tag klang noch lange in vielen Gesprächen nach.



Toleranz füreinander kann geschaffen werden durch Miteinander! Dies haben wir erfahren, ganz konkret, in unseren Klassen, unseren Schulen, in der Zusammenarbeit und im gegen-

seitigen Verständnis zwischen den Barmherzigen Brüdern und dem Dritten Orden. Danke an die Barmherzigen Brüder für diesen schönen Tag!

Nina von Roehl (Schülerin),
Sr. Silveria Eichacker,
Karl Schmidt



Güte in den Worten erzeugt Vertrauen,
Güte beim Denken erzeugt Tiefe,
Güte beim Verschenken erzeugt Liebe.

Laotse

Ein neues Schuljahr beginnt ...

»Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst. Des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst?«

Das war das Thema des ökumenischen Gottesdienstes der Krankenpflegeschulen am 8. November 2007 in der Krankenhauskirche St. Franziskus, den die Schüler und Schülerinnen gestalteten. »Laudato si ...« der vertraute Kehrs des Sonnengesangs des hl. Franziskus klang uns in die Ohren. Zwei der neun Strophen wurden vom 1. Kurs der Kinderkrankenpflegeschule verfasst:

Mit diesem Gottesdienst am Nachmittag wurde der Schulbeginn offiziell eröffnet. Am Abend schloss sich eine gemeinsame Eröffnungsfeier im Schulgebäude an. Die Begrüßung durch die Lehrkräfte hatte schon einige Zeit vorher im Vortragssaal der Schule stattgefunden und die erste Fühlungnahme erfolgte beim anschließenden Stehcafé.

*Sei gepriesen für alle Krankenhäuser.
Sei gepriesen für die Menschen, die sich kümmern.
Sei gepriesen für Linderung der Schmerzen.
Sei gepriesen denn du bist wunderbar, Herr.*

*Sei gepriesen denn du machst Heilung möglich.
Sei gepriesen denn du gibst Menschen Hoffnung.
Sei gepriesen für jedes Kinderlachen.
Sei gepriesen denn du bist wunderbar, Herr.*



Anerkennungsurkunden

Am 19. Dezember 2007 überreichte Sr. Elfriede Retzer, die neue Gesamtschulleiterin, in einer kleinen sehr persönlichen Feierstunde vier Schülerinnen der Kinderkrankenpflege für ihr sehr gutes Examen die Anerkennungsurkunden. Es waren:

Christine Kühberger
jetzt Klinikum Großhadern, Kinderkardiologie

Verena Schaffar
jetzt Kinderklinik Dritter Orden, Intensiv

Cynthia Descher
jetzt Klinikum Großhadern, Kinderkardiologie

Manuela Liebl
jetzt Kinderklinik Dritter Orden, Intensiv

von links nach rechts: Sr. Mechtilda, Sr. Lydia, Christine Kühberger, Verena Schaffar, Cynthia Descher, Manuela Liebl, Frau Veronika Fleischmann, Sr. Elfriede Retzer



Die Ehemaligen

Immer wieder, nach 10, 20 oder mehr Jahren besuchen sie ihre einstige Ausbildungsstätte. Überrascht nehmen sie die vielen Veränderun-

gen wahr und werden gar nicht mehr fertig mit dem Austauschen ihrer Erinnerungen.



Advents-Basar

Seit mehr als 20 Jahren veranstalten die Drittordensschwwestern am Samstag vor dem ersten Adventssonntag einen Basar. Obwohl die Zahl der Schwestern stetig abgenommen und ihr Alter zugenommen hat, konnten wir dieses begonnene Werk bisher ohne Unterbrechung aufrechterhalten. Der Erlös kommt ohne Ausnahme der Kinderhilfe Bethlehem zugute.

Das Ausmaß der Angebote, was ausgesprochene Bastelarbeiten betrifft, ist zurückgegangen, dafür ist mehr für den leiblichen Genuss gesorgt: Marmeladen werden eingekocht, Plätzchen und Kuchen gebacken und dazu gibt es dann Kaffee und heiße Getränke. Es werden Lose gefaltet für die Tombola, die so manche Überraschungen birgt. Die Schwestern sind es, die nicht nur anbieten, sondern sich auch selbst am Kauf beteiligen und manches Scherflein dazugeben. Es kam im vergangenen Jahr doch wieder eine ganz beachtliche Summe zusammen.

Aus dem Geschäftsbericht 2006 der Kinderhilfe Bethlehem von Chefärztin Dr. Hiyam Awad Marzouqa:

Das Caritas Baby Hospital wird in Bethlehem mehr denn je gebraucht. Dies macht das vergangene Jahr deutlich. Schon am frühen Morgen, wenn die ambulante Klinik öffnet, stehen Mütter mit ihren kranken Kindern vor den Türen und warten auf Hilfe. 2006 hat die Zahl unserer Patienten erneut einen deutlichen Sprung nach oben gemacht – sowohl bei den ambulanten als auch bei den stationären Behandlungen. Insgesamt haben wir 34 000 Kindern helfen können. Für sie ist unser Spital die einzige Anlaufstelle, um qualifizierte Hilfe zu finden. Der Weg zu uns ist für viele weit und beschwerlich. Bei unserer Arbeit im Caritas Baby Hospital treffen wir immer häufiger auf Kinder und Mütter, die Gefahr laufen, unter der enormen psychischen Belastung des Alltags in Palästina zusammenzubrechen. Für sie ist das Spital eine Insel der Ruhe, auf der sie Kraft schöpfen können. Von vielen Müttern fällt eine große Last, wenn sie ihr Kind gut versorgt wissen. Und auch die Kleinen finden hier wieder Hoffnung und Mut. Gerade chronisch kranke Kinder blühen im Caritas Baby Hospital regelrecht auf. Dies zu sehen, ist für uns eine große Freude.





Die zunehmend schlechten Lebensbedingungen in Palästina belasten die Menschen. Die Arbeitslosigkeit ist in allen Gebieten sehr hoch, und die Abriegelung des Gebietes trägt zusätzlich dazu bei, dass die wirtschaftliche Not steigt. Jerusalem und auch Israel – einst für viele Palästinenser gute Arbeitsplätze – sind schier

unerreichbar geworden. So ist im Alltag die Bedrohung durch Armut ständig präsent, und diese Umstände zermürben jede Zuversicht. Im Spital haben wir nicht nur die körperlichen, sondern auch die seelischen Beschwerden unserer kleinen Patienten im Auge.«

Gott, öffne mir die Augen,
mach weit meinen Blick und mein Interesse,
damit ich sehen kann,
was ich noch nicht erkenne.

Gott, öffne mir die Ohren,
mach mich hellhörig und aufmerksam,
damit ich hören kann,
was ich noch nicht verstehe.

Gott, gib mir ein vertrauensvolles Herz,
das sich deinem Wort und deiner Treue überlässt
und zu tun wagt,
was es noch nicht getan hat.

Gott, ich weiß, dass ich nur lebe,
wenn ich mich von dir rufen
und verändern lasse.

Amen

Nach Willi Lambert

Kinderklinik Passau

aus dem Jahresrückblick 2007 von Prof. Dr. Staudt

Das Jahr 2007 hat im Januar ganz harmlos begonnen. Wir haben eine Modelleisenbahn im Eingangsbereich der Kinderklinik neben unserem Karussell bekommen. Die Kinder nehmen dieses Angebot, auch zur Freude der Eltern mit großem Vergnügen an. Damit ist unser Klinik- eingangsbereich viel einladender und kinder- freundlicher geworden. Im Februar und auch im November haben wir wieder den schon zur Tradition gewordenen EEG-Kurs abgehalten, zu dem Teilnehmer aus ganz Deutschland und Österreich zu uns kommen. Es besuchte uns auch Oberbürgermeister Zankl auf unserer Psychosomatischen Einheit, um dort einen Computer als Spende zu übergeben.

Für mich persönlich, ich denke aber auch für die Stadt Passau war die Jahrestagung der Gesellschaft für Neuropädiatrie im März ein großes Ereignis. Wir haben uns auf diesen Kongress gut zwei Jahre sehr intensiv vorbereitet und wurden dabei von der Firma Intercongress aus Freiburg hervorragend unterstützt. Die Anstrengungen haben sich auf alle Fälle gelohnt. Über 800 Teilnehmer aus dem ganzen deutschsprachigen Bereich, also auch aus der Schweiz, aus Österreich und aus Südtirol kamen und haben mit großem Interesse an den zahlreichen Vorträgen zu wichtigen kinderneurologischen Themen teilgenommen. Es kamen deutlich mehr Teilnehmer als erwartet nach Passau und sogar das Audimax der Universität wurde zeitweise zu klein. Es

wird wohl auch nicht so bald wieder vorkommen, dass der Passauer Dom bei einem Orgelkonzert fast bis zum letzten Platz mit Kinderneurologen gefüllt sein wird. Wir haben sehr erfreuliche Rückmeldungen nicht zuletzt auch über Passau als idealen Tagungsort bekommen.

Im März haben wir unser neues Logo bekommen. Das hat bedeutet, dass sämtliche Briefköpfe und Formulare, die Namensschilder, die Beschriftung unserer Klinikfahrzeuge, die Wegweiser in unserer Kinderklinik neu gestaltet wurden. Die beiden Kinder im Logo blieben erhalten, die Raute erinnert an den Dritten Orden und das Kreuz daran, dass wir ein konfessionelles Krankenhaus sind.

Im März haben wir auch angefangen, uns um die Neuanschaffung von Beatmungs- und Ultraschallgeräten zu kümmern und so dürfen wir neben dem neuen Monitoring auf Station 1 und den Inkubatoren, die wir erst vor kurzem bekommen haben, auch sonst wesentliche Neuinvestitionen erleben, die allerdings an die Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit unserer Kinderklinik gehen. Da ist es schon erfreulich, wenn uns die Sparda-Bank ein neues Gerät für evozierte Potentiale zum großen Teil spendiert hat.

Ende März hat uns Dr. Schmiendl verlassen, nachdem er hier über viele Jahre eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Allerdings hat die

Sr. Oberin Helwiga mit Sr. Rainalda



Sr. Oberin Helwiga dirigiert zu ihrem 95. Geburtstag



kardiologische Ambulanz für ihn zuletzt einen so hohen Stellenwert bekommen, dass es konsequent war, sich als Kinderkardiologe niederzulassen. Es sei ihm an dieser Stelle noch einmal besonders für die langjährige Mitarbeit gedankt und dafür, dass er als Konsiliararzt weiter zur Verfügung steht. Wir wünschen ihm für den weiteren beruflichen und privaten Werdegang alles Gute.

Sein Gehen hat den Generationenwechsel bei den ärztlichen Führungskräften im Haus eingeleitet. Mit Frau Eva-Maria Gerstl haben wir eine noch junge, aber sehr engagierte Kinderärztin als Oberärztin gewinnen können. Neben ihrer hervorragenden Ausbildung als Kinder- und Jugendärztin in München-Schwabing brachte sie die Zusatzbezeichnung Neonatologie mit, was für den oberärztlichen Hintergrunddienst besonders wichtig ist. Sie verfügt auch über besondere Kenntnisse und Erfahrungen in der Diabetologie.

Ein wichtiges Ereignis war im Juni der Besuch von Wirtschaftsminister Huber, jetzt CSU-Vorsitzender und Bayerischer Finanzminister. Er war zu einer Eröffnungsveranstaltung der Euro-VIP-Initiative e. V. gekommen, die sich zum Ziel gesetzt hat, für unsere Intensivstation ein Beatmungsgerät durch Spenden zu beschaffen, das wir für die Reanimation und den Transport von Frühgeborenen dringend brauchen. Immerhin soll das Gerät 23 000 € kosten und so wie es ausschaut und uns Herr Frickinger, der Vorsitzende des Kuratoriums mitgeteilt hat, ist der Betrag schon fast bereitgestellt.

Beim Sommerfest im Juli hat sich der Förderverein sehr engagiert und mit unseren Mitarbeitern, Ärzten, Schwestern und Therapeuten ein eindrucksvolles Programm auf die Beine gestellt. Am meisten hat uns gefreut, dass so viele Mitarbeiter unseres Hauses mit ihren Kindern gekommen sind. Im Juli fand auch der Betriebsausflug auf den Rachel statt, den die MAV organisiert hat. Wie mir mitgeteilt wurde, hat es allen Teilnehmern sehr gut gefallen. Die MAV spielt im Haus eine sehr wichtige Rolle, nicht zuletzt auch, wenn Mitarbeiter Hilfe brauchen. Wir vom Direktorium wissen zu schätzen und freuen uns über das unkomplizierte Verhältnis, das sich zwischen Mitarbeitervertretung und Krankenhausleitung etabliert hat.

Ein besonderes Ereignis für unsere Kinderklinik war im September der 95. Geburtstag unserer Sr. Oberin. Jeder, der dabei war, wird sich noch lange daran erinnern. Ich selber beneide unsere Sr. Oberin nicht nur um ihre ewige Jugend, man kann auch von ihrem grenzenlosen Gottvertrauen lernen. Sicher wäre die Zertifizierung nicht so reibungslos verlaufen, wenn sie zusammen mit den anderen Ordensschwestern nicht so viele Rosenkränze gebetet hätte.

Zum 1. Oktober fand dann ein wichtiger Neubeginn statt. Dr. Schropp, der zum 1. Februar 2008 die Nachfolge für Herrn Dr. Adam antreten wird, ist aus der Universitäts-Kinderklinik in Würzburg zu uns gekommen. Er hat dort gut sieben Jahre als Kinderneurologe gearbeitet und wie ich weiß sehr viel gelernt. Er hat bereits seine Facharztbildung hier im Haus gemacht. So ist er als

Beim Besuch des Wirtschaftsministers Erwin Huber



erfahrener Neuropädiater und wie ich meine, nicht zuletzt auch als geborener Passauer ein Glücksfall für unsere Kinderklinik. Herr Dr. Adam wird Ende Januar in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

Vor wenigen Tagen haben wir unsere Zertifizierung hinter uns gebracht. Eigentlich hat das ganze ja schon vor vier Jahren damit begonnen, dass wir ein Leitbild bekommen und daraus Führungsgrundsätze abgeleitet haben. Es folgten über mehrere Jahre unzählige QM-Sitzungen, QB-Treffen, Direktoriums-Besprechungen, QM-Steuerkreis-Sitzungen, Strategietagungen, um die Zertifizierungsreife zu bekommen. Es fanden zahlreiche Fortbildungen statt und es wurden viele zum Teil mit Skepsis begleitete Neuerungen und Verbesserungen eingeführt, die dann aber ganz schnell selbstverständlich geworden sind. Ich denke dabei an die Dokumentation und Terminvergabe, an das neue Logo, die neuen Flyer, die neue Arbeitskleidung in verschiedenen Farben, einheitliche Namensschilder, inzwischen auf den Kasak aufgebügelt. Natürlich darf das Intranet nicht fehlen, in dem wir jetzt nach Herzenswunsch Formulare suchen können, oder Standards für die Aufnahme und das SPZ, die wirklich vorbildlich geworden sind. Besonders gut gelungen erscheint mir unser neues Wegeleitsystem. Herr Schmidt hat sich hier sehr verdient gemacht.

Was vielen zunächst nicht klar war, das Qualitätsmanagement hat viele Abläufe und Regelungen für uns geklärt und überprüfbar gemacht, die schlicht und einfach gesetzliche Vorgaben sind und eigentlich mit der Zertifizierung nur bedingt zu tun haben, uns aber vor juristischen Problemen besser schützen werden.

Ein besonderes Erlebnis der Zertifizierung war das allgemeine Engagement von allen. Es ist »wie ein Ruck« durch die Kinderklinik gegangen. Alle haben sich, zuletzt ohne Ausnahme, mit Ehrgeiz dieser Aufgabe gestellt. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn hier nicht über nun schon längere Zeit Herr Dr. Falke als Qualitätskoordinator unermüdlich und bewundernswert gewirkt hätte. Jetzt sind wir alle froh, dass wieder der Alltag einkehren darf und wissen dabei aber, dass der erste Tag nach der Zertifizierung der erste Tag vor der Re-Zertifizierung ist. Nicht das Zertifikat ist uns heute wichtig – besonders wertvoll ist auch der Zusammenhalt und das

Miteinander in den vergangenen Wochen, die gegenseitige Unterstützung und Ermutigung – über das alles dürfen wir uns jetzt zusammen freuen und feiern.

Zwei Bereiche waren von der Zertifizierung ausgeschlossen, dies waren unsere Krankenhaus-schule mit Frau Pauker und ihren Kolleginnen und die Epilepsieberatungsstelle mit Frau Jungwirth. Ich glaube, wir hätten mit diesen Bereichen die Visitoren überfordert, aber wir wissen sehr genau, was wir an ihnen haben und können uns nicht vorstellen, dass sie nicht zur Kinderklinik dazu gehören.

Unsere Oberin hat schon über viele Jahre hinweg von der Krankenhausfamilie gesprochen, womit sie wohl das Gleiche meint und damit ist ein Stichwort gefallen, das ich in einer Broschüre des Möbelhauses Ikea gelesen habe. Hier wird Ingvar Kamprad, der Ikea-Gründer zitiert und der sagt: »Das Gefühl, zu einer großen Familie zu gehören, begleitet die Geschichte unserer Firma seit den Anfängen, das Familiengefühl ist immer noch deutlich spürbar, obwohl wir heute so viele sind.« Und dann sagt Ingvar Kamprad: »Wir stehen noch am Anfang, das meiste muss noch getan werden«. Und er sagt noch einen weiteren bemerkenswerten Satz: »Wir sind in vielen Bereichen die Besten, aber wir sind noch weit davon entfernt, gut zu sein«. Man kann dies auch anders so formulieren. Wir sind in vielen Bereichen gut, vielleicht sogar sehr gut, aber wir müssen noch besser werden. Wenn derartige Überlegungen für ein Möbelhaus gelten, wie viel mehr sind sie dann für eine Kinderklinik richtig?

Zum guten Schluss darf ich Ihnen allen für die Leistungen im vergangenen Jahr, auch im Namen unseres Krankenhausträgers und des Direktoriums, herzlich danken.

Das ist Reichtum,
dass Gott über all mein
Versagen hinweg
Gemeinschaft mit mir sucht.

Barnabas Flammer

Oberarzt Dr. Dietrich Adam

verlässt nach über 22 Jahren die Kinderklinik in Passau

Von 1972 bis 1976 tätig an der Kinderklinik in Landshut, dann vier Jahre an der Uni-Kinderklinik in Ulm ging Dr. Adam 1980 zusammen mit seiner Frau, einer Allgemeinärztin, und zwei kleinen Töchtern in den Entwicklungsdienst in das »Christian Medical Center« nach Tansania. 1985 kehren sie zu fünft – ein Sohn wurde in Afrika geboren – nach Deutschland zurück. Hier trat Dr. Adam im Juli seinen Dienst an der Passauer Kinderklinik an. Kurzzeitig, ehe Prof. Dr. Franz Staudt die Nachfolge von Dr. Egon Scherzer antrat, war er kommissarischer Leiter der Klinik, dann arbeitete er als Oberarzt. Zunächst für alle Bereiche einschließlich Intensivstation zuständig, konzentrierte er sich immer mehr auf chronische Erkrankungen wie Diabetes und Mukoviszidose sowie Epilepsie und Entwick-

lungsstörungen. Mit diesen fachlichen Kompetenzen war Dr. Adam, so Chefarzt Prof. Dr. Staudt, die Idealbesetzung, um das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) an der Klinik voranzutreiben.

Mit einem Symposium an der Universität hat sich die Kinderklinik offiziell von Dr. Adam verabschiedet. Dabei hielt er selbst einen Vortrag zum Thema »Was macht unseren Kindern das Leben schwer?«

Wir, die Schwesternschaft möchten uns dem Dank anschließen, den ihm die Kinderklinik bei der Verabschiedung ausgesprochen hat für die vielen Stunden, die er mit seinem großen fachlichen Wissen und Interesse zahlreichen Kindern geschenkt hat.



Ehrenurkunde für Frau Rosemarie Biskup, Passau

Am 23. April 2007 überreichte Frau Christa Stewens, Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, im Max-Joseph-Saal der Residenz in München wieder an 25 Arbeitsjubilare die Ehrenurkunde des Freistaates Bayern. Sie wurde im November 1948 gestiftet und ist Dank und Anerkennung des Staates für geleistete treue Dienste.

Stellvertretend für ihre Mitjubilare hat sich Frau Rosemarie Biskup von der Kinderklinik in Passau bereit erklärt, diese Urkunde persönlich aus der Hand der Ministerin in Empfang zu nehmen. Sie konnte ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Nach der Begrüßungsansprache überreichte Frau Christa Stewens jedem Einzelnen nach kurzer Laudatio die Ehrenurkunde, beginnend mit einem 65-jährigen und 60-jährigen Arbeitsjubiläum bis zu den 25-jährigen Jubiläen. Es war schon etwas aufregend für Frau Biskup, musste sie doch ziemlich lange warten, bis für sie der Augenblick kam. Die Klänge einer Konzertmarke, gespielt von Gertraud Gorter, gaben der Stunde der Ehrung etwas Feierliches.



Im Nachhinein wird vermutlich Frau Biskup den Ausflug nach München nicht bereut haben und in bleibender Erinnerung behalten. Bei der Weihnachtsfeier der Kinderklinik in Passau wurden alle Jubilarinnen geehrt.

Auf dem Bild von links nach rechts: Baldini Markus (MAV)-Vorsitzender, Erika Schwaiberger, Sieglinde Schacht, Josef Ammerl (Pflegedienstleiter), Sr. Helwiga Daendler (Oberin), Rosemarie Biskup, Erika Woyke, Sieglinde Hackl, Reinhard Schmidt (Verwaltungsleiter), Elisabeth Blöchl, Regina Schott, Josefa Stockinger, Prof. Staudt (Chefarzt)



Einweihung des Kindergartens »Lebensraum« in Aichach

Das Haus der Schwesternschaft des Dritten Ordens in der Priererstraße 29 in Aichach stand vor circa zwei Jahren nach der Kündigung des Mietvertrages durch das Landratsamt Aichach-Friedberg leer. Fast 10 Jahre war hier die Katholische Jugendfürsorge und Familienbetreuung untergebracht. Das kleine Haus mit dem großen Garten – die Verantwortlichen des Kindergartens »Lebensraum« warfen ein Auge darauf und setzten sich mit der Schwesternschaft in Verbindung. Im Jahr 2006 wurde dann ein langfristiger Mietvertrag unterschrieben. Durch die neue Nutzung waren verschiedene Umbaumaßnahmen notwendig, die Frau Monika Loschko vom Trägerverein in Zusammenarbeit mit Architekt Wolff aus Augsburg und unserem Architekten Herrn Gaßmann leitete. Nachdem der Kindergarten schon vor einiger Zeit in die neuen Räume eingezogen war, sollte nun am 19. Mai 2007 die kirchliche Segnung stattfinden, zu der wir Schwestern eingeladen waren.

Von 1923 bis 1997 waren unsere Schwestern in Aichach in der ambulanten Pflege tätig. Dieses Haus, das jetzt der Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Aichach für den Kindergarten gemietet hat, war Jahrzehnte ihre Wohnung, von der aus sie sich auf den Weg machten zu den Pflegebedürftigen, den Alten und Kranken oder vielleicht auch, wenn ein neuer Erdenbürger im häuslichen Milieu auf die Welt kam.

In der Festschrift zum Tag der Einweihung lesen wir: »Walchshofen (seit 1999 war der Kindergarten dort in den Räumen eines Bauernhofes untergebracht) war ein buntes Paradies und es ist uns schwer gefallen, uns von dort zu verab-

schieden, aber wir mussten uns vergrößern und für die Eltern einen erreichbaren Ort finden.« Und diesen neuen Ort besichtigten wir vier Schwestern aus unserer Gemeinschaft, ehe im Garten die Feierlichkeiten begannen. Wir waren erstaunt über den schönen lang gezogenen Garten, den wir nicht alle kannten. Es war ein schöner Maitag, die Sonne meinte es fast zu gut mit uns. Aber ihr helles Licht erhöhte nicht unbedeutend die Feststimmung. Die Kinder fühlten sich sichtlich wohl und ließen sich beim Spielen kaum stören und sie selbst fielen während der Reden usw. in keiner Weise unangenehm auf. Kletterbaum, ein undefinierbares Tier, Schaukel, Hasengehege faszinierten auch uns und wir fühlten uns beim Zuschauen fast selbst wie Kinder. Wir haben auch ein Geschenk erhalten, das seitdem in unserem Treppenaufgang in Nymphenburg hängt, an dem wir täglich mehrmals vorbeigehen. Die Kinder haben sich selbst gemalt und so wollte jedes einzelne sein Danke für den neuen Kindergartenplatz ausdrücken.



Zum Abschluss konnten wir uns an einem Frühlingsbüffet leckere Happen aussuchen, aus biologischem Anbau, gesund, vielleicht auch manchmal für uns ungewohnt. Wir saßen im Garten beisammen und ließen uns die ausgewählten Bissen und auch Getränke schmecken.

Wir freuen uns, dass unser Haus in Aichach, die neuen Räume und der große Garten eine Oase für die Kinder sein darf und wünschen, dass die Erziehung im Kindergarten nach dem Leitgedanken der Waldorfpädagogik von Erfolg gekrönt sein wird.

Eisingen – Schwester Tamara

Vom Geschäftsführer des St. Josefs-Stifts für Behinderte in Eisingen erhielten wir vor kurzem einen Brief. Darin heißt es:

Am Freitag, den 14. Dezember 2007, wurde Schwester Tamara im Rahmen einer Feierstunde anlässlich ihres 80. Geburtstages aus dem Ärztlichen Dienst im St. Josefs-Stift verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit wurde ihr von Herrn Caritasdirektor a.D., Herrn Franz Stephan, das Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Caritasverbandes überreicht.

Schwester Tamara arbeitet und lebt seit nunmehr 34 Jahren im St. Josefs-Stift für und mit den behinderten Menschen. Im Laufe dieser langen Tätigkeit ist sie in besonderer Weise ein fester Bestandteil dieser Einrichtung geworden. Herr Stephan hat es mit den Worten beschrieben: »Bei Notfällen, die sich meist nachts er-

eigneten, ist sie stets zur Stelle gewesen. Sie wusste einen kühlen Kopf zu behalten und die Mitarbeiter zu beruhigen.« Auf Schwester Tamara war immer Verlass. Ihr war keine Arbeit zu viel und sie war und ist ein herzensguter Mensch. Kein anderer Teilbereich des St. Josefs-Stifts wurde so eng mit einer Mitarbeiterin identifiziert, wie dies der Ärztliche Dienst und Schwester Tamara waren.

Es ist unser Wunsch, dass sie auch weiterhin im St. Josefs-Stift leben und arbeiten kann. Wir sind der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens außerordentlich dankbar, dass Schwester Tamara bei uns arbeiten konnte und wünschen ihr noch viele Jahre bei bester Gesundheit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des St. Josefs-Stifts. Wir haben mit ihr neue Aufgaben für ihr künftiges Wirken besprochen.



Im Dienste Gottes und der Menschen

Jubiläumsfeier
in Nymphenburg
am 29. September 2007

75 Jahre

Sr. Hermine, Josefsheim (kein Bild)

70 Jahre

Sr. Gundekara, Josefsheim (kein Bild)
Sr. Prosperia, Josefsheim



Sr. Regina, Maistraße



60 Jahre

Sr. Damiana, Josefsheim
Sr. Lydia, Josefsheim
Sr. Josefa, Nymphenburg
Sr. Cäcilianna, Nymphenburg

50 Jahre

Sr. Reginalda, Josefsheim
Sr. Traugott, Nymphenburg
Sr. Constantia, Nymphenburg
Sr. Maria, Nymphenburg



50 Jahre

Sr. Frankhildis, Nymphenburg
Sr. Pauline, Nymphenburg
Sr. Concordia, Nymphenburg
Sr. Engelmunda, Maistraße



40 Jahre

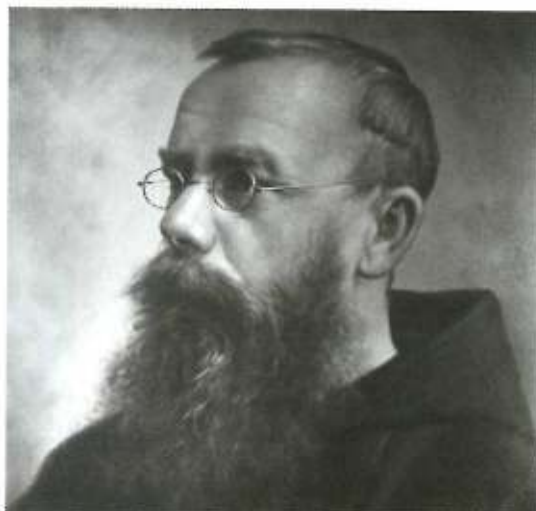
Sr. Consolata, Nymphenburg



P. Petrus Eder

Ein ganz besonderes Gedenken gilt dieses Jahr Kapuzinerpater Petrus Eder von München St. Anton, dem wir, die Schwesternschaft des Dritten Ordens unsere Existenz verdanken. Mitte März 2008 waren es genau 100 Jahre, dass P. Petrus Eder die Versetzung von München nach Aschaffenburg überraschte und P. Canisius König zur Leitung der Krankenfürsorge berufen wurde. Ende Juni 1907 hatte er bei der Visitation P. Provinzial erklärt: »Die Sache stünde in der Krankenfürsorge so, dass es weiterhin auch ohne ihn ginge.« P. Petrus hatte sich mit großer Gewissenhaftigkeit für die Aufgabe eingesetzt, für die er bei der damals üblichen monatlichen Drittordens-Versammlung in der Predigt – es war im Oktober 1902 – mit solcher Eindringlichkeit und Überzeugungskraft warb, dass diese die Geburtsstunde der Krankenfürsorge des Dritten Ordens wurde. Unter anderem sagte er damals: »Wer sich an der Krankenhilfe beteiligt, entspricht dem Geiste und Wortlaut der heiligen Ordensregel, welche uns die Fürsorge der Kranken als »Pflicht der Liebe« ans Herz legt, und erfüllt ein überaus verdienstvolles Werk der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit. ... Wie bereitwillig hat sich Franziskus um die armen Kranken, besonders um die Ärmsten und Verlassensten derselben, um die Aussätzigen angenommen – im Spital zu Gubbio.« P. Petrus muss die Überzeugung getragen haben, ein Werk der Vorsehung Gottes zu organisieren und mit starkem Charakter durchzusetzen. Wer hatte damals geglaubt, dass der Dritte Orden fähig ist, ein solches Werk ins Leben zu setzen? Wie viele Hindernisse mag man ihm in den Weg gelegt haben? Trotz allem – noch heute lebt seine Gründung. Man ist versucht, sich vorzustellen, was er jetzt zu seinem Werk sagen würde und manchmal möchte man ihn um Rat fragen und um seine Hilfe bitten.

Der eigentliche Grund dieses Gedenkens ist sein 60. Todestag. Am 6. November 1947 starb er im Alter von 91 ½ Jahren auf dem Käppele in Würzburg. Noch am Tag vor seinem Sterben las er die hl. Messe und hörte vom Krankenbett aus die Beichte der Priester, wie auf dem Sterbezettel schriftlich vermerkt ist. Die Lokalzeitung vom 29.06.2007 brachte unter Oberviehhausen einen Artikel: »Pater Petrus: Ein Bauernbub schreibt Geschichte – Gebürtiger Wallerfingener



war der Begründer der bayernweit bekannten Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München.« Auch im Passauer Bistumsblatt vom 11. November 2007 war ein Bericht zu finden.

Vielleicht sind wir jetzt sogar etwas neugierig geworden, einige persönliche Daten über P. Petrus Eder zu erfahren und so greifen wir ein paar Ausschnitte aus den Artikeln heraus: »Geboren wurde Franz Xaver Eder, wie er vor seinem Eintritt ins Kloster hieß, am 12. Juli 1856 in Oberviehhausen. In einem kleinen Weiler in der Gemeinde Wallerfing, der damals wie heute aus vier Bauernhöfen bestand, wuchs er zusammen mit vier Brüdern und einer Schwester auf dem elterlichen Hof auf. Geprägt von der frommen, religiösen Einstellung der Eltern wurden auch die Kinder zu glaubensfesten Menschen. ... Drei Jahre nach seinem Bruder Josef, im Jahr 1867 verließ auch Franz Xaver den heimatlichen Hof, um in Passau das Gymnasium zu besuchen. Beide wollten Priester werden. 1879 erhielt Josef Eder und 1881 Franz Xaver im hohen Dom zu Passau die Priesterweihe. Franz Xaver Eder war zunächst Weltpriester. 1884 trat er in den Kapuzinerorden ein und hieß nun P. Petrus. Die letzten 30 Jahre seines Lebens verbrachte er auf dem Käppele in Würzburg. Kurz vor seinem Tod sagte er zu einem Freund: »Bitte, wenn ich tot bin, so grüßt mir alle meine Freunde und Bekannten; ich vergesse sie drüben nicht, bittet aber jeden um ein Memento!« So wollen auch wir in großer Dankbarkeit seiner gedenken.

Der Herr hat sie zu sich gerufen

Sr. Cöline

Kreszenz Birkner
geboren 12. Dezember 1910
in Mörslingen/Dillingen
in der Schwesternschaft
seit 1933
gestorben am 16. Februar 2007
in Nymphenburg

Sr. Parthenia

Mathilde Müller
geboren 3. Mai 1918
in Thalmassing/Regensburg
in der Schwesternschaft
seit 1942
gestorben am 19. Februar 2007
in Nymphenburg

Sr. Geremara

Maria Bayer
geboren 14. Mai 1912
in Raitenbuch/Weissenburg Mfr.
in der Schwesternschaft
seit 1938
gestorben am 9. März 2007
in Nymphenburg

Sr. Adalgara

Anna Habberger
geboren 7. Juli 1928
in Feichten/Neumarkt St. Veit
in der Schwesternschaft
seit 1949
gestorben am 3. Mai 2007
in Nymphenburg

Sr. Emmericke

Irene Grimm
geboren am 24. Oktober 1921
in Freising
in der Schwesternschaft
seit 1950
gestorben am 17. Juni 2007
in Nymphenburg

Sr. Lotharia

Maria Kelnhofer
geboren am 12. Januar 1923
in Neurittsteig/Kötzing
in der Schwesternschaft
seit 1951
gestorben am 20. Juni 2007
in Neurittsteig

Sr. Irenäa

Maria Köbler
geboren 4. Januar 1924
in Eulenried/Schrobenhausen
in der Schwesternschaft
seit 1950
gestorben am 11. Juli 2007
in Nymphenburg

Sr. Egmonda

Rosa Vogg
geboren 27. November 1914
in Dürrlauinger/Günzburg
in der Schwesternschaft
seit 1938
gestorben am 21. August 2007
in Nymphenburg

Sr. Reinlinde

Emma Geiger
geboren 8. April 1917
in Ollarzried/Memmingen
in der Schwesternschaft
seit 1948
gestorben am 25. August 2007
in Nymphenburg

Sr. Elmara

Kreszenz Müller
geboren 2. Juni 1913
in Ebermannstadt/Oberfranken
in der Schwesternschaft
seit 1938
gestorben am 11. Oktober 2007
in Nymphenburg

Sr. Eymarda

Elisabeth Gram
geboren 7. September 1925
in Charlottental/Schlesien
in der Schwesternschaft
seit 1950
gestorben am 1. November 2007
in Nymphenburg

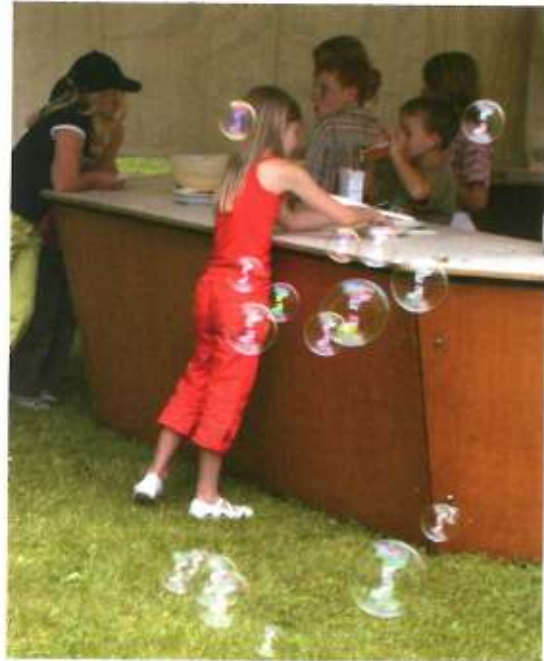


Seifenblasen

Es war beim Sommerfest, noch waren nicht alle Spielgeräte für die Kinder aufgebaut und das Gelände überschaubar. Ich beobachtete die paar Gäste, die sich bereits eingefunden hatten. Eine Mutter spielte mit ihrem Kind, einem kleinen Mädchen. Es waren Seifenblasen, die in schillernden Farben in ihrer Leichtigkeit und scheinbaren Zerbrechlichkeit in die Luft aufstiegen und sich ausbreiteten. Das Kind versuchte, den kleinen und großen fliegenden Bällen nachzujagen. Doch diese entzogen sich den nach ihnen greifenden Kinderhänden und sie zerbarsten schließlich in ein Nichts. Ich erinnerte mich an lange zurückliegende Zeit, da auch uns dieses Spiel faszinierte. Aber noch mehr Spaß machte mir damals die im Zeichenunterricht gestellte Aufgabe, Seifenblasen zu malen. In die runden nassen Kugeln Farben einfließen zu lassen, erzeugte ein sich ständig änderndes Bild, ein für mich wunderbares Farbenspiel.

Während unseres Lebens werden wir oft versucht, nach Dingen zu greifen, die uns durch ihre schillernde »Schönheit« verlocken. Gerade in unserer Zeit besteht wirklich kein Mangel an Angeboten, die sich aufdrängen und uns verführen möchten. Aber sind es nicht manchmal »Seifenblasen« – Freuden, die nichts zurücklassen als vielleicht einen Tropfen Seifenwasser und falls wir einmal versehentlich beim Zähneputzen Seife anstatt Zahnpasta genommen haben, ahnen wir diesen Geschmack.

Wenn wir nicht mit geschlossenen Augen oder eingeeigelt in unser Ich durch die Welt gehen, können wir so viel Schönes erleben, das nur



entdeckt werden muss. Echte Freuden zerplatzen nicht wie Seifenblasen. Oft sieht es aus, als ob die dunkle Seite des Lebens die Überhand gewinnen wollte. Die Medien genügen gerne der Sensationslust des Menschen und die helle Seite mit ihrem unaufdringlichen Licht leuchtet zu wenig. Und doch: »Ihr seid das Licht der Welt« – eine Aufgabe, die wir zu erfüllen haben? Wir **sind** das Licht, wenn wir vereint mit Christus durch die Welt gehen.

Sr. Christa

Man darf nicht verlernen,
die Welt mit den Augen
des Kindes zu sehen.

Henri Matisse

Wir haben einen neuen Erzbischof

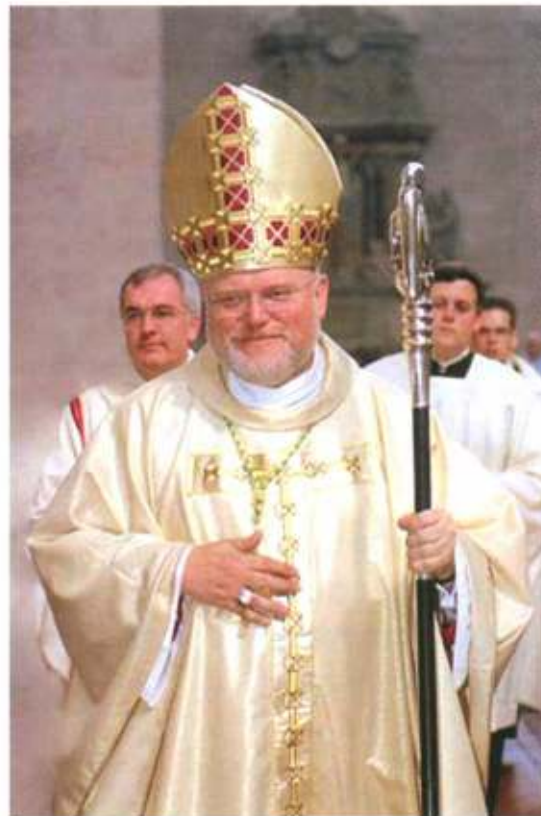
Friedrich Kardinal Wetter hat als Oberhirte des Erzbistums München und Freising Abschied genommen.

Gerne erinnern wir uns: Am 28. Oktober 1992 nahm Herr Kardinal die Weihe unseres Krankenhausneubaus vor, der im Rahmen der Gesamtsanierung des Krankenhauses im 2. Bauabschnitt erstellt wurde. Wenige Monate später, am 30. März 1993 durften wir ihn wieder bei uns begrüßen. Er war gekommen um die Konsekration des Altares der neuen Krankenhauskirche St. Franziskus vorzunehmen.

Fast 10 Jahre später, am 26. Juli 2002 fand die offizielle feierliche Eröffnung der Kinderklinik statt. Die ehemalige Lachnerklinik war in den Neubau, der auf unserem Gelände entstanden war, umgezogen, um endgültig in das Nymphenburger Krankenhaus integriert zu werden. Friedrich Kardinal Wetter nahm persönlich die Weihe der neuen Kinderklinik vor.

Im selben Jahr feierte er am Fest der hl. Elisabeth mit uns Schwestern den Festgottesdienst zum 100-jährigen Bestehen unserer Gemeinschaft. Wir freuten uns sehr, dass er an diesem für uns so bedeutenden Tag unter uns weilte, ja uns die Zeit eines ganzen Tages schenkte. Es waren das Erlebnisse, für die speziell die Schwesternschaft Herrn Kardinal besonders danken möchte. Wir wünschen, dass er befreit von der großen Last der Verantwortung auch noch in Zukunft in der ihm eigenen Art wirken darf. Unsere Türen stehen weiterhin offen.

Nun möchten wir unseren neuen Erzbischof Reinhard Marx herzlich begrüßen. Wir würden ihn sehr gerne einladen, uns einmal zu besuchen. Aber wir wissen auch, dass zunächst wichtigere Dinge im Vordergrund stehen. Vielleicht erfüllt sich die Hoffnung einmal schneller als gedacht?





Am 12. Oktober 2007 ist nach kurzer schwerer Krankheit Herr **Siegfried Gaßmann** verstorben. Herr Gaßmann, Dipl. Ing. (FH) Architekt, war von 1981 bis 1991 im Büro Wrba und Weimer tätig. Als Herr Paul Fritz, dem 17 Jahre lang die Leitung und Überwachung aller in den Häusern der Krankenfürsorge anfallenden Arbeiten technischer und handwerklicher Art anvertraut war, 1991 plötzlich erkrankte und seine Tätigkeit im Generalat der Schwesternschaft aufgeben musste, übernahm Herr Gaßmann am 1. April 1991 gerne diese Aufgaben. Er widmete sich seiner Arbeit mit Hingabe und war stets zur Stelle, wenn er gerufen wurde, welches Problem es auch immer gab. Obwohl Ende Oktober 2007 sein 80. Geburtstag nahte und seine Schaffenskraft allmählich nachließ, konnte er sich nur schwer von seinen Aufgaben trennen. Noch mitten in der Arbeit überfiel ihn die schwere Krankheit, die zum Tod führte und ihm einen wohlverdienten Ruhestand nicht mehr gönnte. Wir werden ihm ein dankbares Gedenken bewahren. Am Freitagabend, 26. Oktober 2007 haben wir ihn in einem Requiem der barmherzigen Liebe Gottes anvertraut.

Die Wege des Herrn sind
geheimnisvoll,
aber sinnvoll, weil er sie
mit uns geht.

Anton Kner



Anlässlich des 40. Todestages gedenken wir unseres am 17. Juli 1967 so plötzlich verstorbenen Präses **P. Wunibald Wendel**. Er war bereits 10 Jahre Kurat in unserem Krankenhaus in Nymphenburg, und das während der Kriegs- und Nachkriegszeit, als ihm 1950 das Amt des Vorstandes der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und des Präses der Schwesternschaft anvertraut wurde. Es war die Zeit, da die Zahl der Schwestern noch ihrem Höchststand zustrebte und circa 200 Niederlassungen in ganz Bayern und darüber hinaus existierten. Um seinen Schwestern bessere Wohnmöglichkeit und Arbeitsbedingungen zu schaffen, waren nicht wenige Bauprojekte angesagt, Neubauten, Erweiterungs- und Umbauten. Ein Jahr vor seinem Tod, konnte – am letzten September-Sonntag 1966 – als Krönung seiner Bautätigkeit und zugleich als sein letztes vollendetes Werk, das Schwesternheim in Nymphenburg, das Haus Elisabeth eingeweiht werden.

P. Wunibald hat das 1902 ins Leben gerufene Werk der Krankenfürsorge des Dritten Ordens mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft ein beachtliches Stück weitergeführt. Dafür sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet. In seinem Rundbrief Ostern 1967 an die Schwestern schrieb er: *»... Immer dann, wenn wir dem Tod begegnen, wenn es dunkel um uns wird und liebe Menschen von uns gehen, wird es uns bewusst, was es um die Auferstehung des Herrn ist, welcher Trost und welche Kraft uns im Ostergeheimnis geschenkt wird. Gerade deswegen hat der hl. Paulus in kühnen, lebendigen Worten den Auferstehungsglauben verkündet. Nein, wir gehören nicht mehr der Nacht und der Finsternis und nicht mehr dem Schatten und dem Tode an. Wir sind Licht, wir sind bereits auferstanden in und mit Christus durch unseren Glauben. ...«*

Steh auf und geh!

(vgl. Jona 3,1-10)

»Steh auf und geh!«
Das war Gottes Weisung ...
Wohin ich gehe,
ist unbekanntes Land,
ist Zukunft unberechenbar.
Das gilt für das Jahr und jeden Tag.
Es ist schön und gefährlich zugleich:
Schön, weil die Zukunft
noch vor mir liegt.
Es ist gefährlich, weil vieles auf dem Weg
Unbekannt und fremd sein wird.
Steh trotzdem auf und geh!
Und bitte Gott,
dass ein Engel dich geleitet.
Und bitte jeden Tag neu:
Lass mich nicht allein.

Paul Roth

2007 – Unterwegs zu den Kranken · Heft **57**-2008

Herausgeber: Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens,
Menzinger Straße 48, 80638 München

Telefon: (0 89) 179 11-0

Fax: (0 89) 179 11-115

Internet: www.Schwesterschaft-dritter-orden.de

E-Mail: info@Schwesterschaft-dritter-orden.de

Postbank München, Kto.-Nr. 2205-808 (BLZ) 700 100 80

Redaktion: Sr. Christa Früchtl

Bild Titelseite: Prof. Samberger

Aufnahme Rückseite: Dr. Wolfgang Talsky

Fotos: Dr. Wolfgang Talsky, Frau Gisela Albrecht, Sr. Christa Früchtl

Druck: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth

